

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volkstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Herausgeber mit Ausnahme der Festtage Die Neue Welt: Ernst Wittmann, Magdeburg. Beantwortlicher Redakteur: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Pfeiffer & Co., Magdeburg. Geschäftsführer: Dr. Müller, S. Ferndörfer, 1867. Redaktion und Druckerei: Dr. Müller, S. Ferndörfer, für Redaktion 1794, für Druckerei 961.

Brünnenumraucho zahlbarer Abonnementpreis: Einzelblatt (stilf. Beingerlohn) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Der Kreisverband in Deutschland monatlich 1 Exemplar 1.70 M., 2 Exemplare 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabenstellen vierter Jahrgang monatlich 70 Pf. Bei den Postanstalten 2.25 pf. Belegpreis. Einzelblatt 5 Pf. Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Inserationspreis: die geschätzte Zeitfläche 15 Pf., auswärts 25 Pf. im Fleißmetall Seite 50 Pf. Post-Zeitungssatz Seite 40 Pf.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 19. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten

Das Arbeitersekretariat und die Gewerkschaften Magdeburgs im Jahre 1907.

I.

Das Magdeburger Gewerkschaftskartell hat soeben den fünften Jahresbericht über das von ihm unterhaltene Arbeitersekretariat und über die Magdeburger Gewerkschaften herausgegeben. Der umfangreiche Bericht er zählt 124 Seiten — ist ein trefflicher Beweis dafür, daß „die Arbeiterschaft sich nicht niedergesetzt fühlt, sondern im Gegenteil besser reitet als zuvor, und sich niemals aus dem Sattel heben lassen wird“, wie es im Vorwort heißt. Wir wollen aus dem Bericht einiges, die Hauptzahlen, herausgreifen.

1. Das Arbeitersekretariat.

Den Löwenanteil des Berichts nimmt das Arbeitersekretariat für sich in Anspruch. Die Zahl der Personen, die Rechtsauskunft erhielten, betrug 8742 gegen 7966 im Vorjahr. Die große Zahl der Besucher, welche in rein gewerkschaftlichen Angelegenheiten vorsprachen, ist in dieser Zahl nicht einbezogen. Im Vergleich zu den früheren Jahren stellt sich die Besucherzahl wie folgt: 1903 2225 Besucher, 1904 3399 Besucher, 1905 6050 Besucher, 1906 7966 Besucher, 1907 8742 Besucher. Die Zahl der erteilten Ausküste beträgt 8880. Schriftliche Ausküste wurden 241 erteilt. Von den Auskunftsnehmern hatten 7303 Personen ihren Wohnsitz in Magdeburg, 1076 im Bezirk des Gewerkschaftskartells Magdeburg, 15 in andern Orten im Deutschen Reich.

Die Ausküste verteilen sich auf die verschiedenen Arbeitsgebiete wie folgt: Arbeiterversicherung 3544, Arbeits- und Dienstvertrag 1300, bürgerliches Recht 2148, Strafrecht 410, Gemeinde- und Staatsangelegenheiten 1216 und Verschiedenes 262. Unter Ausführung zweier besonders krasser Fälle weist der Bericht darauf hin, daß es dringend nötig ist, wenn man sich vor Schäden bewahren will, stets sofort und an der richtigen Stelle Auskunft und Rechtshilfe zu verlangen. Von den 1082 erledigten Rechtschutzfällen wurde das Ergebnis in 985 Fällen dem Sekretariat bekannt. Es waren davon 662 Fälle erfolgreich, 100 teilweise erfolgreich und 223 erfolglos. Der Bericht fragt darüber, daß die Auskunftsnehmenden häufig dem Sekretariat keine Nachricht über den Ausgang ihrer Sache geben. Einem Wunsche gegenüber, einmal zahlenmäßig festzustellen, wie hoch sich die Erfolge des Sekretariats in Geldwert bezeichnen, konstatiert der Bericht, daß eine solche genaue Feststellung eine Unmöglichkeit sein wird. Geschäftigt wird dieser Geldwert auf über 80 000 Mark, eine Summe, die, wie auch der Bericht meint, nicht zu hoch gegriffen sein dürfte.

Das Verhältnis zu den Schiedsgerichten, dem Reichsversicherungsamt und den sonstigen Behörden wird als ein recht gutes bezeichnet.

Der Bericht geht dann dazu über, die einzelnen Gebiete der Arbeiterversicherung ausführlich zu behandeln. Der große Umfang dieses Teils des Berichts wird damit begründet, daß den Versicherten sowie der Arbeiterschaft gezeigt werden soll, wo die notwendigen Besserungen in der sozialen Gesetzgebung einzusehen müssen. Damit soll erreicht werden, daß sich die Versicherten mehr um die soziale Gesetzgebung bemühen als dies bis jetzt der Fall ist. „Jeder ehrliche Freund eines gefundenen und notwendigen Fortschritts in der Arbeiterversicherung wird mit wachsender Besorgnis beobachtet haben, wie anstatt fortgeschrittenlicher Arbeit in maßgebenden Kreisen sich das Bestreben mehr und mehr bemerkbar macht, die Arbeiterversicherung zu verschlechtern. Es sei hier nur auf das Bestreben hingewiesen, das Selbstverwaltungsrecht der Krankenkassen zu beschneiden. Gegenüber solchen großen Gefahren muß die breiteste Öffentlichkeit interessiert und die Masse der Arbeiterschaft zum zähernen Widerstand aufrufen werden.“ Immer und immer wieder wird dann auf die Bedeutung des Selbstverwaltungsrechts verwiesen und aufgefordert, es zu erhalten und zu erweitern. Aus dem überreichen Material, das verarbeitet werden mußte, greift der Berichtsteller einige besonders wichtige und interessante Fälle heraus. Da wird der Beweis geliefert, wie schwierig es oft ist, einem Unfallverletzten, einem Invaliden oder den Hinterbliebenen zum Rechte zu verhelfen und wie die Gutachten der Vertrauensärzte oder die Entscheidungen der unteren Versicherungsinstanzen oft unüberwindliche Hindernisse zu bieten scheinen. Es möchte uns locken, aus-

der Fülle dieses Materials einiges hier wiederzugeben, aber wir müssen es uns versagen, der Raum gestattet es nicht. Gesagt sei nur noch, daß alle diese Schilderungen den regen Eifer erkennen lassen, mit dem das Sekretariat den Rat Geischenden zu ihrem Rechte zu verhelfen sucht. Vor allem aber ist auch erkennbar, daß so mancher seines Rechtes verlustig gegangen wäre, hätte er sich nicht an das Arbeitersekretariat gewandt. Aufs neue wird der Beweis geliefert, daß unsre Arbeitersekretariate außerordentlich segensreiche Institutionen sind.

Aus dem Kapitel über die Invalidenversicherung seien einige Angaben über die Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt hergehoben: Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versicherungsanstalt beabsichtigt, in einigen Kreisen, „in denen die Zahl der Invaliden- und Krankenrentenempfänger den Durchschnitt auffällig überragt“, die allgemeinen Revisionen wieder aufzunehmen, d. h. auf die Herabdrückung der Renten anzugehen. „Da gilt es schon jetzt, alle berechtigten Rentenempfänger auf die ihnen drohenden Gefahren aufmerksam zu machen, damit nicht wieder eine so große Zahl freiwilliger Verzichtleistungen zu stande kommt.“ Der Bericht kann überhaupt der Landesversicherungsanstalt Sachsen-Anhalt keine große soziale Einsicht nachrühmen. Bei einer Einnahme von über 10 Millionen Mark hatte diese Anstalt im Jahre 1906 nur eine Ausgabe von 4 846 000 Mark, und davon waren für Heilverschaffungen nur 267 300 Mark ausgegeben worden. 348 Männern und 166 Frauen wurde die Einleitung des Heilverschaffens abgelehnt. „Bei Beurteilung der Frage, so heißt es im Bericht des Arbeitersekretariats, „ob der Zustand des Erkrankten zumindest Aussicht auf Erfolg bei einer Heilbehandlung bietet oder ob der Erkrankte noch nicht frank genug ist“, darf man sich nicht von engherzigen Gesichtspunkten leiten lassen. Die zu den Annahmen und Ausgaben im Verhältnis geringen Summen, die bei Genehmigung aller Anträge auf Heilverschaffungen in Rechnung ständen, können absolut nicht entscheidend sein. Stehen doch solchen Anwendung viel größere Erfolge in sozialer und volkswirtschaftlicher Beziehung gegenüber! Für die Versicherten ist gerade das Heilverschaffens eine der wesentlichsten Bestimmungen, die das Gesetz enthält; in der möglichst weitgehenden Gewährung des Heilverschaffens würden weit größere soziale Leistungen erfüllt, als dies durch Genehmigung der Rente selbst geschehen kann. Gibt man den durch ständige und über ihre Kräfte gehenden Arbeitsleistungen beinahe zugrunde gerichteten Arbeitern und Arbeiterinnen durch Ausführung eines guten Heilverschaffens ihre Gesundheit, und wenn nur auf einige Jahre, wieder, dann ist damit eine wirklich soziale und im Allgemeininteresse liegende Pflicht erfüllt. Und warum sollte dies nicht möglich sein, sind doch Geldmittel in Höhe und Höhe vorhanden!“ Hinzugefügt wird, daß im letzten Jahre ein kleiner Fortschritt bei unserer heimischen Versicherungsanstalt zu verzeichnen sei und daß der Ausschuß der Anstalt auf Antrag der Arbeitnehmerbeisitzer beschlossen habe, die Fürsorge für Invaliden in geeigneten Fällen durch Unterbringung in Invalidenheimen oder Privatpflege anzuordnen.

Im Abschnitt über Krankenversicherung wird Gelegenheit genommen, die Schäden der Berufssplitterung im Krankenfassenswesen darzulegen. In Magdeburg bestanden Anfang 1908 nicht weniger als 65 Krankenkassen; dabei hat deren Zahl in den letzten Jahren schon um 24 abgenommen. Der Bericht konstatiert, daß der Magistrat der Stadt Magdeburg einer weiteren Verschmelzung viel wohlwollender gegenübersteht als früher. In einem Nachtrag muß aber leider betont werden, daß die Regierung sehr hörte die diesen Verschmelzung abhold ist.

Eingehender beschreibt sich der Bericht dann auch noch mit dem Arbeits- und Dienstvertrag, wobei zu dem alten Thema der Gewerbeunfreiheit neue Beiträge geliefert werden, und mit dem bürgerlichen Recht. Der Bericht über das Arbeitersekretariat schließt mit der Bemerkung, „daß wir mit der Entwicklung und erfolgreichen Tätigkeit unsres Sekretariats wohl zufrieden sein können“. Diese Bemerkung des Berichtstellers, Genossen Mößinger, ist zweifellos berechtigt — der Bericht bezeugt es!

Politische Übersicht.

Magdeburg, den 18. Mai 1908.

Ein Protest gegen die Kriegsheze.

Die Deutsch-Marokkanische Gesellschaft und der Alldeutsche Verband veranstalteten am letzten Freitag in Berlin eine Volksversammlung, die vorwiegend von deutsch-nationalen Studenten besucht war, zu der sich aber auch zahl-

reiche Sozialdemokraten eingefunden hatten. Graf Pfeiffer und Graf Reventlow forderten die deutsche Regierung zur lebhaftesten Unterstützung des französischfeindlichen Nebensultans von Marokko, Mulay Hafid, auf. Sie erklärten, ein Krieg sei besser als ein Frieden in Unruhen, nachdem sie ausgeführt hatten, daß Deutschland nach den bisherigen Misserfolgen seiner Marokkopolitik kaum mehr ehrenhaften Frieden mit Frankreich halten könnte. Dann betrat Genosse Bernstein die Rednertribüne um gegen die Ausführungen der Referenten zu protestieren, wurde aber von den alldutschen jugendlichen Elementen, die sich trotz § 17 des neuen Vereinsgesetzes eingefunden hatten, durch Schreien und Pfeifen ständig unterbrochen. Gegen diesen Skandal protestierten die anwesenden Genossen mit gebührender Deutlichkeit. Erst als die Herren Studenten einsahen, daß sie sich manierlich benehmen müßten, wenn die Versammlung überhaupt weiter geführt werden sollte, konnte Bernstein eine zweite kurze Rede beenden, die er unter lebhaften Beifall mit einem leidenschaftlichen Protest gegen die haubtinistische Völkerverhetzung schloß.

Die Deutsch-Marokkanische Gesellschaft hat durch die Presse angekündigt, daß sie auch in andern deutschen Städten ähnliche Versammlungen veranstalten würde. Die Genossen im Lande werden aus den Berliner Vorgängen erkennen, mit welchen Elementen sie es zu tun haben, nämlich mit Leuten, die man nur durch Mehrzahl und Energie zur Einhaltung der wichtigsten Anstandsregeln zwingen kann. Die Absicht der Marokkaner geht dahin, so etwas wie eine Volksbewegung zu entfesseln, um die deutsche Regierung in noch größere Abenteuerlichkeiten als bisher hineinzuhüpfen. Mit dieser „Volksbewegung“ wird es wohl nicht viel werden. —

Demokratische Vereinigung.

Der Sozialliberale Verein von Berlin hat am Sonnabend in einer stark besuchten Generalversammlung neue Statuten angenommen und sich offiziell den Namen „Demokratische Vereinigung“ zugewiesen. Diese Firmenänderung bedeutet dreierlei: erstens, daß diese bürgerlich-radikale Gruppe, die sich um Dr. Barth schart, auf dem Wege zu sein hofft, zu einer politischen Partei zu werden, zweitens, daß sie schon durch ihren Namen den demokratischen Grundcharakter ihres Programms betonen will, drittens, daß sie ihre taktische Aufgabe darin erblickt, eine Kooperation aller demokratisch gesinnten Volkslemente ohne Ansehung sonstiger Parteiunterschiede zum Zwecke der Erringung voller staatsbürglicher Freiheit und Gleichheit herbeizuführen.

Der Sozialliberale Verein hatte im Augenblick seiner Trennung von der Freisinnigen Vereinigung in Berlin und den Vororten 152 Mitglieder, die Demokratische Vereinigung kann jetzt mit über 1000 Mitgliedern in ihre Aktion eintreten. Damit hat sie die Freisinnige Vereinigung, die in Berlin nie mehr als etwa 300 Mitglieder zählte, weit überholt und ist auch für die Organisation der Freisinnigen Volkspartei ein nicht zu unterschätzender Gegner geworden.

Zum Verhältnis zur Sozialdemokratie bleibt die Demokratische Vereinigung deswegen immer doch noch eine winzige Gruppe; mit andern Augen aber wird man den bisherigen Erfolg der Sezession im Lager der Freisinnigen Vereinigung betrachten, die jetzt in Berlin auf kaum 100 Mann zusammengeschrumpft ist, und in ihren besten Zeiten im ganzen Reich über nicht mehr als 8500 organisierte Mitglieder verfügt hat.

In der Gründungsversammlung polemisierte der Vorstehende, Dr. Breitscheid, gegen Naumann, der aus seinen national-sozialen Erfahrungen heraus die Schaffung einer Mittelpartei zwischen der Sozialdemokratie und der bürgerlichen Linken für unmöglich erklärt hatte. Der Nationalsozialismus, so führte Breitscheid aus, sei niemals eine rein demokratische Bewegung gewesen, auch habe er sich mit der Wohlthat getragen, die Sozialdemokratie abzulösen. Eine ähnliche Absicht liege der Demokratischen Vereinigung durchaus fern. Diese wolle keine Berufslitterung der demokratischen Kräfte, sie freue sich und rechne damit, daß die große sozialdemokratische Partei gleichfalls für demokratische Ziele eintrete, sie führe einen Kampf gegen rechts. Sie wolle ein Sammelpunkt aller demokratisch Gesinnten sein, die aus äußeren oder innern Gründen nicht zur Sozialdemokratie gehen könnten.

Die Demokratische Vereinigung tritt, wo sie eigne Kandidaten aussiebt, für diese ein; wo sie vor den Wahlzonen und Sozialdemokratie steht, entscheidet sie sich für die Sozialdemokratie als die durch demokratische Gesinnung ihr nächster stehender Partei. So wurde von der Versammlung allgemein anerkannt, daß in den zwölf Berliner Landtagswahlkreisen

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 19. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Aus der Parteibewegung.

Teer bis in den Tod. Aus Halle a. S. berichtet man uns unter dem 15. Mai: Eine äußerst heile Episode spielte sich am Abend des 14. Mai unter dem alten preußischen Vereinsgesetz und in der Nacht vom 15. Mai unter dem neuen Reichsvereinigungsgez. gelegenheit einer Parteidemokratie im großen Saale des „Volksparts“ ab. Es wurde Stellung genommen zur Landtagswahl, und da bekanntgemacht wurde, daß künftig weibliche Personen an politischen Veranstaltungen des Sozialdemokratischen Vereins teilnehmen könnten, waren mehrere Frauen und Mädchen zur Versammlung erschienen, die vorsichtigerweise in einem Segment Platz nahmen. Der überwachende Polizeikommissar bestand aber auf Erfüllung des noch knapp drei Stunden bestehenden preußischen Gesetzes verlangte kategorisch die Entfernung der Frauen auch aus dem Segment. Um die Versammlung nicht zu gefährden, gab man dem rechtswidrigen Verlangen statt. Mit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes, einige Minuten nach 12 Uhr erschienen dann aber die Frauen und Mädchen in noch stärkerer Zahl zur Versammlung, um von den „Blockfestschäften“ Besitz zu ergreifen. Wie erstaunte man aber, als der Kommissar wiederum den Helm aufsetzte, an den Vorsitzenden Genossen Albrecht herantrat und mit Auflösung der Versammlung drohte, wenn die Frauen und Mädchen nicht sofort entfernt würden. Der Kommissar berief sich darauf, daß die Versammlung unter dem alten Gesetz einberufen worden sei und Albrecht stützte sich auf das neue Gesetz. Die Versammlung brach in stürmische Heiterkeit aus, als sich schließlich der Kommissar, der das alte Gesetz über den Tod hinaus schützen wollte, unverrichteter Sache wieder auf seinen Stuhl niederließ.

g. Die Umgestaltung der Presseverhältnisse in Nordbayern beschäftigt zurzeit die dortigen Parteigenossen. Am Mittwoch nahm eine Parteidemokratie in Fürth Stellung zu der projektierten Vernehmung der „Fürther Bürgerzeitung“, die seit 1879 als Kopfblatt der „Fränkischen Tagespost“ erscheint, mit der „Fränkischen Tagespost“. Das Projekt wurde von dem Geschäftsführer der Fränkischen Verlagsanstalt, Genossen Fenzl, entwickelet und begründet. Seit dem Jahre 1902 ist die Auflage der „Fränkischen Tagespost“ von 3600 auf 22500, die der „Bürgerzeitung“ von 3600 auf 7000 gestiegen. Durch den allgemeinen Aufschwung sind die bisherigen Sozialitäten, die sich in dem von dem verstorbenen Genossen Karl Dertel 1899 erbauten Hause befinden, allmählich zu eng geworden, so daß Umschau nach einer neuen Unterkunft gehalten werden mußte. Es wurde in Mitte der Stadt ein großer Komplex erworben, auf dem eben ein Neubau errichtet wird. Das neue Geschäftshaus soll zum diesjährigen Parteitag, der in Nürnberg stattfindet, eröffnet werden. Dabei wird nicht nur die ganze Einrichtung erneuert, sondern auch in bezug auf die in der Druckerei hergestellten Blätter eine Umwandlung vor sich gehen. Das große unhandliche Format soll beseitigt und dafür das Format des „Vornwärts“ eingeführt werden. Die „Tagespost“ soll täglich mindestens zehnseitig erscheinen; um dem Lesefreudnis der Frauen mehr entgegenzutun, soll außer der Wochenbeilage „Neue Welt“ noch ein tägliches Unterhaltsblatt beigegeben werden. Die Formänderung brachte auch die Frage auf, ob die „Fürther Bürgerzeitung“ auch noch fernher als Kopfblatt hergestellt werden könnte, was bisher mit allerlei Unzuträglichkeiten verknüpft war, die sich auch unter den neuen Verhältnissen nicht beheben lassen würden. Handelsgegenstalt und Pressekommission haben daher den Vorschlag gemacht, beide Blätter zu einem zu verschmelzen. Der bisherige Titel, „Fränkische Tagespost“, soll bleiben, nur wird der Untertitel, „Fürther Bürgerzeitung“, hinzugefügt. Sowohl der Fürther als auch der Nürnberger lokale Teil sollen noch besser ausgestaltet werden. Für Fürth soll ein zweiter Redakteur angestellt und auch sonst der Redaktionssatz vermehrt werden. Mit diesen Vorschlägen erklärt sich die Versammlung gegen wenige Stimmen einverstanden. Eine Umwandlung wird sich auch mit der gleichfalls als Kopfblatt der „Fränkischen Tagespost“ erscheinenden „Fränkischen Volksstimme“ vollziehen. Sie geht in der bisherigen Form ein. Dafür werden die Vorzeichen unter Beibehaltung des Titels „Fränkische Volksstimme“ ihr Organ in eigner Druckerei herstellen lassen. Es wurde eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung gebildet, an der die Beteiligung so groß ist, daß das Unternehmen bereits als gesichert betrachtet werden kann. In Würzburg wird ein neues Parteiblatt als „Fränkischer Volksfreund“ erscheinen, unter welchem Titel schon in den siebziger Jahren dort ein sozialdemokratisches Organ bestanden hat.

Quittung. Im Monat April gingen bei dem unterzeichneten folgende Parteidemokratie ein: Augsburg, Sozialdemokr. Verein, 10.—. Groß-Berlin a. Konto seiner acht Wahlkreise 5000.—. Berlin diverse Beiträge 1144,25. Buchbach, G. K. 2,50. Breslau, Sozialdemokr. Verein, 1. Quartal 08 886.— Bergheim-Gustrow, Sozialdemokr. Verein, 1. Quartal 08 16.— Bern, 100.— Crefeld, Sozialdemokr. Volksverein, 1. Quartal 140,24. Cannstatt, 2. württembergischer Wahlkreis, 1. Quartal 08 320,16. Chemnitz, Brutus, 1.— Dresden, aus Unterstand und Bosheit, 1.— Dresden-Land, Sozialdemokratischer Verein für den 6. sächsischen Reichstagswahlkreis 1000.— Durlach, Beitrag vom 9. badischen Reichstagswahlkreis, 4. Quartal 07 301,20. Duisburg, Beitrag des Wahlkreises 419,28. Düsseldorf, Wahlkreis-Organisation, 3. Quartal 1907/08 364.— Dortmund-Hörde, Sozialdemokratischer Verein, 1. Quartal 08 803.— Eissen, Sozialdemokr. Verein des Wahlkreises, 1. Quartal 08 436.— Elberfeld-Barmen, Sozialdemokr. Verein, 1. Quartal 08 750.— Friedrichsort, G. K. 2.— Halberstadt (Oberholz), 3.— Frankfurt a. M., Sozialdemokratische Centralwahlvereine für den 1. und 2. schles.-holz. Wahlkreis, 4. Quartal 1907 282,18. Friedenau, G. K. 5.— Görlitz, Beitrag des Agitationsbereichs 200.— Halle und Saalkreis 400.— Hagen-Schwellen, Sozialdemokratischer Verein, 1. Quartal 1908 359,58. Hamburg, Rest des Überdrusses der Reichstagswahl von 1907 318,28. Harburg, Sozialdemokratischer Verein für den 17. hannöverschen Wahlkreis 500.— Hamburg, in der Expedition des „Hamb. Echo“ eingegangen 229,25. Köln a. Rh., Rest, G. K. 20.— Köln a. Rh., G. K. 10.— Kiel-Reinhardt, Sozialdemokratischer Zentralverein für den 7. schleswig-holsteinischen Wahlkreis 1600. Lechenhain, Vereinsbeitrag 21,93. Langenberg, 12. württembergischer Wahlkreis, 3. und 4. Quartal 1907 11,80. Luckenwalde, Brutus 5.— Mülhausen i. G., Sozialdemokratischer Kreisverein, 1. Quartal 77,72. München vom Sozialdemokratischen Verein München I und II 776,16. Memel, Sozialdemokrat. Verein, 1. Quartal 08 5,84. Mannheim, 11. badischer Wahlkreis a. Konto 1. Quartal 08 500.— Marburg, Beitrag des Wahlkreises, 1. Quartal 7,40. Mülheim-Wipperfürth-Gummersbach, Beitrag des Wahlkreises, 1. Quartal 08 150.— Niederschönwitz, 19. sächs. Wahlkreis 150.— Oberlangenbielauer Agitationsbereich 691,45. Ottweiler, G. K. 3.— Potsdam-Großgörschen, Beitrag des Wahlvereins 6,70. Rellinghausen, 1. Quartal 08 175,32. Stuttgart, G. K. 10.— Solingen, Wahlkreis-Beitrag, 1. Quartal 08 500.— Stuttgart, 1. württemberg. Wahlkreis 684,80. Schwäbisch-Hall, Beitrag vom 11. württemberg. Wahlkreis 4. Quartal 07 33,04. Sohland a. d. Spree, rote Postzeit 2.— Stuttgart, Wahlkreis Quedlinburg-Aischer-Aschaffenburg-Kalte, 1. Quartal 08 313,30. Schleswig, Sozialdemokrat. Centralverein für den 3. schles.-holz. Wahlkreis 120,90. Ulm, 14. württemb. Wahlkreis 51.— Vornwärts-Ueberhoch, 1. Quartal 08 24 272,05. Wahler Jacob, Neue Zeit und Gleichheit 15 000.— X. V. B. 5000.— In Summa: 65 249,33.

Für den Parteidemokratie: A. Gerisch, Berlin, Lindenstraße 69.

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

k. Die organisierten Steinseher von Oberschlesien hielten am Mittwoch im Gewerkschaftsrat zu Königshütte eine Konferenz zur Besprechung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Es wurden folgende Forderungen aufgestellt: 10 stündige Arbeitszeit, am Vorabenden von Sonn- und Feiertagen Schluß der Arbeitszeit um 5½ Uhr. Stundenlohn 70 Pfennig, für Auswärtige ein Aufschlag von 5 Pfennig pro Stunde. Die Abstimmung hierüber sowie über die Frage des eventuellen Streits konnte nicht vor sich gehen, da der Polizeibeamte die Versammlung aufloste, weil die Sicherheitslampen nicht brannten! —

Die Nürnberger Maler. Bei den Tarifverhandlungen im Malergewerbe in Nürnberg ist auf Grund der Berliner Abmachungen eine Einigung erzielt worden. —

Aussperrung im Glasergewerbe. Nachdem alle Verhandlungen im gleichen Wege zum Abschluß eines neuen Tarifvertrags in Glasergewerbe für Mannheim und Würzburg ein endgültig geklärter sind, wird am 1. Juni d. J. — im Einverständnis des Arbeitgeberverbands der Glaserwerke Deutschlands (Sitz Berlin) — eine allgemeine Aussperrung der Glasergehilfen rechts und links des Rheins erfolgen. Sämtliche Arbeitsnachweise der beiden Städte sind bereits gesperrt. —

Die neuen Arbeitsbedingungen für das Berliner Bau- gewerbe traten mit dem letzten Sonnabend in Kraft. Die von den in Frage kommenden Arbeiter- und Arbeitgeber-Organisationen unterzeichneten Verträge sind dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe bereits zur Genehmigung eingereicht. Von jetzt an beträgt in Groß-Berlin der Stundenlohn für Maurer und Zimmerer 75 Pfennig, für Bauhofsarbeiter 50 Pfennig mit den für Wasserträger, Kalkträger, Steinträger usw. ähnlichen Aufschlägen. —

Strassenbahnerstreit. In Cleveland (Ohio) sind gestern 2000 Straßenbahnerangestellte in den Ausstand getreten. Infolge eines Angriffs auf einen Straßenbahnwagen fand ein Aufstand statt, bei dem 20 Personen, darunter der Polizeichef, verwundet wurden.

Fünfter Verbandstag der deutschen Gastwirtschaftshelfen.

Bom 12. Mai ab tagte in Leipzig der 5. Verbandstag der deutschen Gastwirtschaftshelfen. Er ist von 78 Delegierten und den Beamten der Hauptverwaltung besucht. Von der Generalkommission ist Knoll (Berlin), vom Hotelierverband Diering und Müller und von der ungarischen Brüderorganisation Vörö (Budapest) delegiert.

Aus dem vom Verbandsvorsitzenden Pötzsch erstatteten Gesichtsbericht heben wir hervor, daß die Mitgliederzahl im Jahre 1906 von 3008 auf 6309 und 1907 auf 6702 stieg. Davon sind 671 weibliche Mitglieder. Hat sich der Verband 1907 auch nicht so entwickelt, wie 1906 versprochen hatte, so betrug doch die Zunahme in beiden Jahren 71,5 Prozent, eine Zunahme, die vorher nicht erzielt worden war. Die schlechte Konjunktur und das schwache Wetter haben 1907 hemmend eingewirkt. Die Streitbewegung hat auch Fortschritte gemacht, wenn sie auch nicht so organisiert war, wie es zu wünschen gewesen wäre. Besondere Schwierigkeiten bestehen noch immer mit der Durchführung der Bundesstreitverordnung von 1908, die den Gehilfen einen bestimmten Ruhtag sichern will. Nur dort, wo die Organisation stark ist, sind zufriedenstellende Resultate zu verzeichnen. Danach ist auch die Tätigkeit des „nationalen Kartells“ zu bewerten, das die Gesetzgebung mit Petitionen bombardiert, aber gar nichts tut und will zur Durchführung der bestehenden Vorschriften. Dies Kartell hat als Gründung des Reichsverbands auch gar nicht die Absicht, die Gehilfen zu unterstützen. Die Organisation der Kolleginnen hat auch nicht die Erwartungen erfüllt, die man an sie gestellt hatte. Bei den norddeutschen Kellnerinnen wird wahrscheinlich auch nichts erreicht werden können. Am 1. Januar 1908 haben sich die Berliner Cafee-Angestellten mit über 500 Mitgliedern dem Verband angegeschlossen. Den Zusammenschluß mit den Hotelierinnern hofft man 1909 vornehmen zu können. Dagegen hat sich die Londoner Filiale selbständig gemacht.

Die Einnahmen des Verbandes begaben sich auf 312 553,60 Mark. An größeren Ausgaben waren zu leisten an Krankenunterstützung 31 170,15 Mark, Streit- und Gewerke-Regeln-Unterstützung 1574,55 Mark, Arbeitsnachweis 16 693,81 Mark, Agitation 15 584,80 Mark. Für den Generalfonds wurden 8304,65 Mark freiwillige Beiträge usw. eingenommen. Der Verband besitzt ein Vermögen von 70 593,30 Mark.

Mit dem Handels- und Transportarbeiterverband sind an einigen Orten Grenzstreitigkeiten entstanden. Es soll darauf gehen werden, daß die Verträge, die zwischen den Zentraleinheiten beider Verbände abgeschlossen sind, strikt durchgeführt werden.

Die Kollegin Kiedermeyer (München) bedauert, vom Vorstand wieder hören zu müssen, daß die Kellnerinnen in Norddeutschland nicht organisiert werden sollen: Ich kann nicht begreifen, daß Sie sich noch immer sträuben, Ihre Arbeitsteilnehmer zu organisieren. (Zuruf: Wir brauchen überhaupt keine Kellnerinnen!) Wohl wird immer darauf hingewiesen, zwischen den norddeutschen und den süddeutschen Kellnerinnen sei ein großer Unterschied. In Leipzig und in Chemnitz habe ich auf Teil ganz andre Erfahrungen gemacht. Beharren Sie auf diesem Standpunkt, dann werden Sie Konsequenzen ziehen müssen, die Ihnen nicht lieb sind, namentlich bei Streiks. Man hat gesagt, die Organisation der Kolleginnen sei nicht fortgeschritten, das ist nicht wahr. Sie dürfen auch von den Kolleginnen nicht mehr verlangen, als Sie von den Kollegen verlangen, wo die Agitation doch leichter sein sollte. Allerdings müssen auch wir die starke Fluktuation beklagen, die namentlich durch die Bundesstreitverordnung hervorgerufen wird. Doch Rom ist nicht an einem Tag erbaut!

Vorsitzender Pötzsch: Es ist hier gesagt worden, wir stünden nicht auf dem Boden unseres Verbandsprinzipia. Wir wollen gewiß recht gern alle Angestellten organisieren. Bei den Kellnerinnen müssen wir aber eine Grenze nach Norden ziehen. Dort sind sie eben in der Regel nicht organisationsfähig. Sie sind Opfer unserer Gesellschaftsordnung. Doch ist keine Regel ohne Ausnahme. In Frankenburg sind Kellnerinnen selbst an uns herangetreten, die sich organisieren wollten. Wir tun auch den Kolleginnen gegenüber unsere Pflicht.

Über die Kellnerinnenfrage entspinnt sich eine lange Debatte, in der von vielen norddeutschen Delegierten der Standpunkt vertreten wird, in Norddeutschland sei das Kellnerinnenmessen oft nur der Deckmantel für die Prostitution. Trotzdem sei oft der Versuch gemacht, die Kellnerinnen zu organisieren, aber vergeblich. —

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 18. Mai 1908.

Abgewiesen!

So lautet das Urteil, das jetzt das Oberlandesgericht in Naumburg in einer Klagejache gefällt hat, die der Tischler August Neubauer gegen den Holzarbeiterverband auf Zahlung einer Entschädigung in Höhe von 1137,50 Mark angestrengt hatte. Da

das jetzt vorliegende Urteil auch für andre Gewerkschaften von Bedeutung ist, teilen wir das Wichtigste des Urteils und der Begründung des Urteils mit.

Zu Anfang des Jahres 1905 fand in Magdeburg ein Streit der Tischler statt, der von dem beklagten Verband genehmigt und unterstellt wurde. In diesem Streit beteiligte sich der Kläger, der dem Verband nicht als Mitglied angehörte, nicht, sondern arbeitete während der Dauer desselben. Kläger hat behauptet, daß im April 1905 gelegentlich einer Versammlung der Verbandsmitglieder im „Luisenpark“ von Verbandsvertretern und den Vorstandsmitgliedern der Magdeburger Holzarbeiterverwaltung und später auch außerhalb der Versammlung erklärte worden sei, daß sobald die Tischlermeister wieder in voller Arbeit ständen, man diejenigen aus der Arbeit bringen würde, die während des Streits gearbeitet hätten. Insbesondere sei seine, des Klägers, Aussperrung auf mehrere Jahre beschlossen worden. Infolge der auf Grund dieser Anweisung entwinkelten Tätigkeit des heutigen Bevollmächtigten des Holzarbeiterverbandes, Gorgas, habe er mehrfach seine Arbeit bei verschiedenen Meistern verloren und andre dauernde Arbeit nicht wieder gefunden.

In dieser Angelegenheit hat nun die dritte Zivilkammer des Landgerichts am 23. September 1907 für Recht erkannt: Der Kläger wird mit der Klage gegen den beklagten Holzarbeiterverband und den Bevollmächtigten Gorgas abgewiesen und verurteilt, die gesamten Kosten des Rechtsstreits zu tragen. Diesem Urteil hat sich nun mehr als Oberlandesgericht als Berufungsinstanz angeschlossen. Die wichtigsten Entscheidungsgründe sind folgende:

1. Der beklagte Verband ist ein nichteingetragener, also nicht rechtsfähiger Verein, der zwar vertragt werden kann, jedoch nur, wenn er einen zu seiner Vertretung nach außen hin befugten Vorstand hat. Dieser Nachweis ist erbracht. In der Sache selbst war zu entscheiden, ob Gorgas sich eines Vertrages gegen die guten Sitten dem Kläger gegenüber schuldig gemacht hat. Dies hat aber der Kläger nach Ansicht des Senats nicht nachzuweisen vermocht, obwohl in einigen Fällen festgestellt werden konnte, daß Kläger durch die Tätigkeit von Gorgas seine Arbeit wieder aufgeben mußte. Daraus läßt sich zwar entnehmen, daß dem Kläger die Bewertung seiner Arbeitskraft erschwert worden ist, aber die Erhöhung war keine derartige, daß sie einer Verurteilung oder nur Gefährdung seiner wirtschaftlichen Existenz gleichkam. Dies geht vornehmlich aus der Befürdung des Tischlermeisters G. her vor, der den Kläger 4 Monate beschäftigt und nur entlassen hat, weil er oft zur Arbeit zu spät kam und faul war. Es mußte deshalb so wie geschehen erkannt werden. —

Aus der Metallindustrie liegen wieder Angaben von zwei heutigen Aktiengesellschaften vor. In der Aufsichtsratsitzung der Maschinenfabrik Gebrüder Böhme u. Co. zu Magdeburg-Neustadt wurde vorschlagen, nach reichlich vorgenommenen Abschreibungen und vorsichtiger Bewertung der Inventurbestände, eine Dividende von 6 Prozent zu verteilen. Die Maschinenfabrik Buckau A.-G. ist mit dem Geschäftsjahr 1907 recht zufrieden, da es den geplanten Erwartungen entsprochen habe. Auch das neue Geschäftsjahr werde zufriedenstellend sein, da ein Auftragsbestand von 5 Millionen am Anfang vorhanden war, der bisher auf 7,3 Millionen gestiegen ist, und weitere größere Aufträge in Aussicht stehen. Die Abteilung Sudenburg (vormals Röhrlig u. König) soll wesentlich mit zu dem guten Erfolg beigetragen haben, da sie das ganze Jahr hindurch in ihren Spezialitäten (Butter- und Kalksandstein-Fabrikationsrichtungen) stetig beschäftigt war. Obgleich auf dem Hauptwerk Buckau 229 204,50 Mark und auf die Abteilung Sudenburg (vormals Röhrlig u. König) 85 703,96 Mark Abschreibungen vorgenommen werden, bleibt dennoch ein Reingewinn von 616 282,82 Mark. Der Vorstand schlägt dafür folgende Verteilung vor: 213 088,86 Mark Abschreibung auf die im Vorjahr zurückgelegene Bruttogefäßfabrik Netolitz, 10 000 Mark Rückstellung auf Unterstützungsonto für ältere Beamte und Arbeiter, 29 538,08 Mark Gewinnanteil an Vorstand und Beamte, 35 000 Mark Gratifikation an Beamte und Meister, 120 000 Mark 4 prozentigen Gewinnanteil und 60 000 Mark 3 prozentigen weiteren Gewinnanteil an die Aktionäre, 4500 Mark Rentene an den Aufsichtsrat und 114 155,88 Mark Rückstellung auf Abwicklung bestehender Geschäfte. Es sind das sehr lehrreiche Zahlen für die Arbeiterschaft, besonders wenn die tatsächlich in unterer Beziehung mitgeteilten Arbeitsverhältnisse der „Alten Bude“ mit in Rechnung gestellt werden. 41 Prozent des Bruttogewinns werden auf Abschreibungen resp. Sicherstellungen verwendet und vom Rest erhalten die Aktionäre 180 000 Mark, der Vorstand, Aufsichtsrat und Beamte 69 000 Mark und das große Heer der Arbeiter 10 000 Mark, auf welche letztere Summe aber auch noch die älteren Beamten Anspruch haben, die sicher den größten Prozentsatz davon erhalten werden. Die Arbeiterschaft hat von anderer Seite nichts zu erwarten. Einheitlich und stramm organisiert, kann sie zu Zeiten solchen Geschäftsganges einen größeren Anteil an den von ihr geschaffenen Werten erzielen, wenn friedliche Vereinbarungen abgeschlossen werden; gut organisiert und von solidarischem Geiste beseelt, kann sie in Zeiten schlechten Geschäftsganges Verschlechterungen abwehren. Wie notwendig diese Eigenschaften sind, um Verschlechterungen zurückzumachen, hat die letzte Fabrikversammlung bewiesen. Wie berechtigt das Vorgehen der Arbeiter in der guten Konjunktur war, zeigt der Jahresbericht. —

Achtung, Maler, Lackierer und Anstreicher von Magdeburg und Umgegend! Infolge der in Berlin zwischen dem Arbeitgeberverband für das Malergewerbe und den beteiligten Arbeitnehmern-organisationen stattgefundenen Verhandlungen und des durch das Schiedsgericht gefallenen Schiedspruchs ist eine wesentliche Veränderung der Situation in Magdeburg eingetreten. Folgendes Schreiben ist dem Verbandsbüro der Maler zugegangen:

An den Zentralverband der Maler- und Lackierergehilfen Deutschlands (Sitz Hamburg) hier,

zu Händen des Herrn Peter, Tischlerkrugstraße 22.

Wie Ihnen bekannt sein dürfte, haben wir nach Abschluß und Annahme des Normaltarifes über ganz Deutschland durch alle Organisationen am 11. d. M. laut Beschluss unserer Generalversammlung vom 8. d. M. die Sparte über Ihre Mitglieder aufgehoben. Auf Grund der nun veränderten Lage geben wir Ihnen anheim, Schritte

entschieden. Über den Böhmenkouba trug der Marcolaner Mourzuk schon nach 5 Minuten den Sieg davon. Um am Sonntag, dem ersten Abend, bezüglich der Preisverteilung glücklich zu werden, mussten fünf Rasse zur Entscheidung antreten. Es siegte Wurich über Olivento nach 28 Min., Gerikoff nach 7 Minuten 40 Sekunden. Aber Kouba, Wurich über Porches nach 9 Minuten 30 Sekunden, Wurich über Kuffeloff nach 15 Minuten 30 Sekunden und Cystop über Kara Kuffeloff nach 16 Minuten. Die Preise wurden hierauf wie folgt verteilt: Wurich und Aberg, weil gleiche Siege, teilen den ersten Preis. Mourzuk erhält den zweiten und Cystop den dritten Preis. — Wegen Umbau des Circus (Verstellung der Bühne) für das Gastspiel der Theatertruppe "Barislana" bleibt der Circus einige Tage geschlossen.

Vittoria Theater. Unausgesetzt beherrscht "Der Dummkopf", dieses reizende Lustspiel von Fulda, den Spielplan unserer Sommerdämme. Der Besuch des Theaters steigert sich von Tag zu Tag und hat "Der Dummkopf" jeden Abend einen ausgezeichneten und ungetilten Erfolg zu verzeichnen. —

Kleine Chronik.

Bogen-Sprechens im Giebel — vier Monate. Die Revolutionisten Johann Mucha und Jakob Wittowski, welche auf einer Kontrollversammlung im Giebel gesprochen und den Sie zur Flucht weisenden Generalen verhöhnt hatten, sind vom Kriegsgericht in Dirschau wegen Nachungsvorlegung, Ungehorsams und Verherrn im Untergesetz vor versammelter Mannschaft zu vier Wochen strenger Arrestes bzw. zu vier Monaten Gefängnis verurteilt worden. —

Bei der Arbeit ertrunken.

Wie die "Frankf. Oberzeitung" meldet, ertranken bei Frankfurt in der Oder beim Winterhafen drei Arbeiter der Strombauverwaltung. Sie hatten einen Handkarren bestiegen, um einen Ast zu entfernen. Da sie sich alle auf eine Seite stellten, kippte das kleine Fahrzeug um, und die Insassen fielen ins Wasser und ertranken. Die Leiche des einen konnte geborgen werden. —

Ein schwerer Eisenbahnunfall.

Eine Entgleisung ereignete sich auf dem Gütersammelbahnhof Laim bei München, wo ein einscharenden Güterzug in einer Weiche aus den Schienen geriet. Der abpringende Heizer geriet unter die nachrollenden Wagen und es wurden ihm beide Beine abgeschoren. Ebenso erlitt der Zugführer schwere Beinbrüche, und eine Anzahl Bremser wurden leicht verletzt. Der Materialschaden ist beträchtlich. —

Der Rechtsanwalt im Arrest.

Mit 48 Stunden Arrest bestraft wurde ein Berliner Rechtsanwalt Ludwig R. Er ist Erziehervielf und hat in dieser Eigenschaft voriges Jahr eine Kontrollversammlung veräumt. Er entschuldigte sich damals, aber die Begegnung wurde ihm doch in seine Akte eingetrieben. In diesem Jahre sollte er abermals eine Kontrollversammlung wahrnehmen, konnte aber nicht hingehen, weil er Termin hatte. Er schrieb eine Rohrpostkarte an das Berliner Bezirkskommando, auf der er sich entschuldigte. Diese Karte langte jedoch so spät an, daß die Entschuldigung nicht mehr für gültig erachtet wurde. Rechtsanwalt R. wurde darauf von dem zuständigen Offizier zu einer Arreststrafe von 48 Stunden verurteilt. Er erlangte einen kurzen Strafurlaub, aber am Sonnabend mußte er seine Strafe antreten. Rechtsanwalt R., der nie Soldat gewesen ist, wurde eingekleidet und in eine Zelle gesperrt. Diese mußte er selbst reinigen und aufzuräumen. Sobald jemand die Zelle betrat, mußte er sich melden: "Ich bin der und der und habe eine Arreststrafe von 48 Stunden zu verbüßen." Ueber Sonntag war Rechtsanwalt R. in Arrest. Am

Montag wurde er entlassen, wobei man ihm für 2 Tage Löhnung einräumte. Von dieser Löhnung wurde jedoch noch ein kleiner Abzug gemacht, so daß er im ganzen 30 Pf. erhielt. Rechtsanwalt R. beschäftigt sich bei den höheren Instanzen zu beschweren, was ihm aber kaum etwas helfen wird. —

Eine Hetztragödie im Humboldthain.

In Berlin war der Zuschneider Franz Bosserer aus der Münchner Straße 3 vor drei Jahren von seiner Frau verlassen worden; sie war mit einem jungen Mann auf und davon gegangen. Am Sonntag abend nun verfolgte Bosserer sie und ihren Liebhaber, als sie im Humboldthain spazierengingen. Schließlich gab er aus einem Revolver einen Schuß ab, und die Engel flog nach der Richtung, in der sich die Frau mit dem Geliebten aufhielt, ohne zu treffen. Bosserer richtete dann die Waffe gegen sich selbst und jagte sich eine Kugel in die Lunge. Er wurde nach der Rettungswache gebracht und von dort als Polizeigefangener in die Charite eingeliefert. —

Diebstähle von Monturen.

In Thorn wurden bei der Revision der Kammer der 12. Kompanie des Infanterie-Regiments Nr. 21 erhebliche Mängel an Manteln, Stiefeln und Hosen entdeckt. Bei der Nachforschung wurde ein Teil der gestohlenen Gegenstände bei Tagameterfischern gefunden und beschlagnahmt. Die Kutscher behaupten, die Sachen von einem ihnen unbekannten Unteroffizier gekauft zu haben. Die Untersuchung ist im Gange. —

Schlagende Wetter in einem toten Schach.

Ein seltsamer Vorfall hat sich in der Nacht zum Sonntag im belgischen Kohlenrevier zugetragen. Gegen 10 Uhr abends entzündeten plötzlich in der Umgebung von Naturgruben mehrere heftige Detonationen. Gleich darauf schoß in einer Entfernung von etwa 4 Kilometern eine Feuerstraße in die Höhe, die über die Umgegend einen dichten Aschereggen niedergehen ließ. In der ersten Detonation glaubte jedermann, daß eine vulkanische Eruption erfolgt sei. Bald darauf klärte sich der Vorhang folgendermaßen auf: In einem verlassenen Schach hatten sich schlagende Wetter gebildet, die mit solcher Heftigkeit zutage traten, daß das umliegende Erdreich einfärbte, während sich im Innern ein Krater bildete, aus dem die brennenden Gasen die glühende Asche emporwirbelten. Personen sind nicht zu Schaden gekommen; es wurde jedoch Vorsorge getroffen, daß die Grubenarbeiter in den benachbarten Schächten, die nur wenige Meter von dem Herde der Katastrophe entfernt sind, und auf die das Feuer leicht übergehen kann, ihre Arbeitsstätte verließen. —

Die Dame mit dem Schäßlein.

Aus London wird eine neue "Sensation" gemeldet: "Große Sensation und Aufregung verursachte am Sonntag nachmittag eine Reiterin in Rotten Row im Hydepark, dem Rendezvous der eleganten Sportwelt. Die Parkinspektoren waren so verblüfft, daß sie nicht wußten, ob und wie sie einschreiten sollten. Die Reiterin trug ein Kleid aus cremefarbem Tuch, festansetzend in Prinzessform mit Spangenempictement. An der linken Seite war der Rock bis zum Knie hinauf geflüchtet und ließ das Bein mit seinem hohen weißen, mit Brillanten besetzten Stiefel frei. Winston Churchill, der neue Handelsminister, der gerade vorbeiritt, war sprachlos; er starnte die Erscheinung an und kam erst zu sich, als ein andres Pferd das señige heftig zur Seite stieß." —

Die Nonnen unter den Güterwagen.

Aus Boroneisch (Rugland) wird ein furchtbare Unglück gemeldet. 15 Nonnen des dortigen Klosters sammelten auf dem Bahnhof Brennmaterial. Der Regen überschwemmte sie, und so suchten sie Schutz unter den Waggonen des der Abschaffung harrenden Güterzugs. Während die Lokomotive angeloppt wurde, geriet der Zug

in Bewegung. Im gleichen Augenblick entstand furchtbares Geschrei. Es gelang den Zug anzuhalten, allein die Nonnen waren bereits teils getötet, teils schwer verwundet. —

Die männliche „Primadonna“.

In Ungarn hat sich 35 Jahre lang ein Mann auf den Brettern, die die Welt bedeuten, als Dame zeigen können, ohne daß sein Geschlecht entdeckt wurde. Es handelt sich, so wird aus Budapest geschrieben, um die im Jahre 1878 in Balassagyarmat geborene „Künstlerin“ Aranka Gyöngyi, die in Wilhelmität aber Stefan Moisi hieß und seit dem zwölften Jahre sich als „Balletprimadonna“ und „Soubrette“ in Ungarn, vornehmlich aber in Budapest hören ließ. In einer kleinen Gemeinde des Zalaer Komitats kam der originelle Betrug an das Tageslicht. Die „Dame“ erschien mit einer kleinen Gruppe und bewarb sich bei der Behörde um die Lizenz für Varietévorstellungen. Dem Amtsvertreter fiel die jordanbare Haltung der „Dame“ auf, die den Eindruck einer 85jährigen Frau machte, er schöpfte Verdacht, ließ die Ortsbeamten holen und die Künstlerin untersuchen. Da ergab sich denn, daß sie ein Mann sei. Die „Künstlerin“, eine helle Blondine, die alle zarten Anspielungen der Männerwelt, wie man sich erzählt, mit mädchenhafter Schamhaftigkeit in die gehörenden Sprachen gewiesen hatte, wurde verhaftet. —

Ein Theater im Theater.

Eine bewegte „Festvorstellung“ gab es Sonnabend nachmittag im Pariser Odéon. Um die Mittel für ein Denkmal des Dichters Alfred de Vigny zusammenzubringen, hatten sich Dichter, Komponisten und Künstler vereint. Aber die Einigkeit währt nicht lange. Als ein Werkstück „Traumnacht“ begann, zu dem ein Herr Florent Schmidt die Würde komponiert hatte, sah man überrascht einen Herrn in der Loge auftreten und hörte ihn dem Kapellmeister zurrufen: „Hören Sie auf! Sie lassen das Orchester falsch spielen!“ Es war der Komponist. Kaum hatte er gebrochen, so nahm auf der Bühne Herr de Marg das Wort, der die Vigny darzustellen hatte, und erklärte: „Nach der Grobheit des Komponisten gegen den Kapellmeister werde ich nicht weiter spielen.“ Hiergegen protestierte der Dichter, der sein Stück gern gespielt hätte, und so erhob sich eine Diskussion, an der ein Teil der Zuschauer teilnahm, während der andre Teil nach Hause ging. Das erlösende Wort sprach endlich der Kapellmeister, der zugab, daß es im Orchester ein Verssehen gegeben habe, und versprach, er werde Herrn de Marg bewegen, weiter zu spielen. Der Künstler ließ sich erbitten, und eine Weile gingen die Genüsse ungehört fort. Aber gegen Schluss gab es einen neuen Skandal. Man spielte einen Einakter, in dem die Diva Polaire ein etwas pikantes Kostüm trug. Sofort erhob sich im Parkett ein katholischer Schriftsteller und protestierte gegen die Verunglimpfung des toten Dichters durch indecente Szene und Schauspieler. Die Polaire ließ die Gelegenheit zu einer kleinen Rede nicht vorübergehen. „Das Stück ist moralisch,“ sagte sie. „Es handelt von Liebe... „Und Dein Kleid?“ schrie ihr der leidenschaftliche Journalist im Parkett entgegen. Aber die Leute, die noch im Theater waren, wünschten das Stück mit der moralischen Liebe und dem unerträlichen Kostüm zu sehen. Sie ließen den Protestier vor die Tür gehen und ehrt den Dichter des „Chatterton“ durch stürmischen Beifall für die Polaire. —

Briefkasten.

Quittung. Schönebeck. Zum Landtagswahlsonntag gingen ein: Niedertanz Radfahrerverein Frischau Mr. 1,62. Extratanz „Stadt Hamburg“ (Gr. Salze) Mr. 5,00. Sammelliste Nr. 95 Mr. 10,15. Maurer-Verein Mr. 40,00. Hermann Lamprecht.

**Montag :: Dienstag
Mittwoch**
soweit Vorrat

Lange & Münzer

→ 51a Breiteweg 51a,

Die ungünstige Lage des Seidenmarktes

bot uns Gelegenheit, grosse Posten

modernster diesjähriger

Seiden-Stoffe

zum Teil weit unter Herstellungspreis

zu erwerben und bringen wir diese Posten als besondere Gelegenheit zum Verkauf.

Taffet und Luisine, gestreift und à jour sowie gestreifte Bastseide	Wert bis 3,00 Mk.	jetzt 135 Meter 1 Mk.
Taffet in modernen Bandstreifen	Wert bis 3,30 Mk.	jetzt 165 Meter 1 Mk.
Luisine in modernsten Streifen	Wert bis 3,35 Mk.	jetzt 175 Meter 1 Mk.
Tussor gestreift und à jour	Wert bis 3,75 Mk.	jetzt 185 Meter 1 Mk.

Taffet mille rayé	Wert bis 4,00 Mk.	jetzt 195 Meter 1 Mk.
Messaline quadrillé und rayé und Taffet musselin, in mod. Streifen	Wert bis 4,50 Mk.	jetzt 210 Meter 1 Mk.
Taffet à jour und rayé	Wert bis 4,50 Mk.	jetzt 225 Meter 1 Mk.
Damassés für Juckenfutter	Wert bis 4,50 Mk.	jetzt 195 Meter 1 Mk.

Auf Extra-Tischen ausgelegt

Bast-Seidenstoffe
Tussah Shantung Honan

in naturfarbig und gefärbt, zu ermäßigten Preisen.

Beachten Sie unsre Dekoration am Alten Markt

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 116.

Magdeburg, Dienstag den 19. Mai 1908.

19. Jahrgang.

Das neue Lehrerbefördungsgesetz.

Die „Pädagogische Zeitung“, das Organ des Deutschen Lehrerbundes, teilt die Grundzüge des Lehrerbefördungsgesetzes mit, wie sie die Regierung im vergangenen Winter festgesetzt hat und wie sie also voraussichtlich dem neuen Landtag vorgelegt werden. Der Entwurf bestimmt folgendes:

Es sollen vier Gehaltsklassen gebildet werden. Zur ersten Klasse sollen die Schulverbände bis zu 5000 Einwohnern gehören, zur zweiten die mit 5001 bis 10 000, zur dritten die mit 10 001 bis 40 000 und zur vierten die mit mehr als 40 000 Einwohnern. Das Grundgehalt soll betragen:

für Lehrer	für Lehrerinnen
in Klasse 1: 1350 M.	1050 M.
" 2: 1350—1400 "	1050—1100 "
" 3: 1400—1450 "	1100—1150 "
" 4: 1450—1650 "	1150—1350 "

Die Festsetzung des Grundgehalts in den ersten drei Klassen innerhalb der geistlichen Mindest- und Höchstgrenzen soll den Schulverbänden überlassen sein, ohne daß es einer Genehmigung der Schulaufsichtsbehörde bedarf. Die Schulverbände, die zur vierten Gehaltsklasse gehören, sollen berechtigt sein, das Grundgehalt auch höher als 1650 Mark festzusetzen, doch bedarf ein solcher Beschluß der Genehmigung durch die Aufsichtsbehörde. Bei der Entscheidung dieser Instanz sollen die Leistungsfähigkeit und die besonderen Verhältnisse des Schulverbandes, weiter aber auch die allgemeinen Interessen des gesamten Volksschulwesens berücksichtigt werden. Erhöhungsbeschlüsse, durch die die Einheitlichkeit der Grundgehalte im Bezirk oder Staat in einer sachlich unbegründeten Weise gestört wird, soll die Genehmigung verlangt werden. Gegen diese Verlangung soll den Schulverbänden Beschwerde beim Provinzialrat, der Stadt Berlin Klage beim Oberverwaltungsgericht zustehen.

Die Bestimmung, daß einstweilige Anzeige erlaubt ist für Lehrer und solche mit weniger als 4 Dienstjahren in der Regel nur vier Fünftel des Grundgehalts bekommen, soll bestehen bleiben; doch soll den Schulverbänden das Recht gegeben werden, über diese vier Fünftel hinauszugehen. Für Rektoren und Hauptlehrer soll ebenfalls die bisher gültige Bestimmung bleiben, daß sie ein nach Maßgabe der örtlichen und amtlichen Verhältnisse höheres Grundgehalt bekommen.

Alterszulagen sollen wie bisher normal und alle 3 Jahre gewährt werden. Sie sollen betragen:

für Lehrer	für Lehrerinnen
in Klasse 1: 150 M.	120 M.
" 2: 150—180 "	120—130 "
" 3: 180—200 "	130—140 "
" 4: 200—250 "	140—150 "

Auch hier sollen die Festsetzungen in den Verbänden, die zur 1. bis 3. Klasse gehören, innerhalb der geistlichen Grenzen ohne besondere Genehmigung der Aufsichtsbehörde erfolgen; die zur vierten Klasse gehörigen Verbände sollen über den Höchstsz von 250 Mark hinaus gehen können, doch ist ebenfalls die Genehmigung der Aufsichtsbehörde einzuhören. Für Rektoren und Hauptlehrer soll die Bestimmung getroffen werden, daß ihre Alterszulagen höher bemessen werden können als die der Lehrer in demselben Schulverband.

Die Mietentnahmefestsetzung soll für jede Provinz unter Zugrundelegung der für den Wohnungsgeldzuschuß der unmittelbaren Staatsbeamten maßgebenden Ortsklasseneinteilung festgesetzt werden; diese Festsetzung soll nach Anhörung der Kreisausschüsse und der Gemeindevorstände der einen Stadtkreis bildenden Gemeinden sowie der Bezirksausschüsse durch die Provinzialräte endgültig erfolgen. Bei der Messung des Mietgehalts soll der Durchschnittszahl der Mietentschädigung jeder Lehrerkategorie (Rektoren, Lehrer, Lehrerinnen) für sämtliche Gehaltsklassen zugrunde gelegt werden, auch für solche Lehrer, die Dienstwohnungen haben.

Eine Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen über das bisher festgesetzte Maß hinaus ist nicht vorgesehen; nur durch solche Privatschulen, die nach dem Lehrplan der öffentlichen Volksschulen unterrichten, sind die Schulverbände in ihren Auflösungen für die Volksschulen entlastet worden, so daß man ihnen auch nur die Anrechnung der Dienstzeit an Privatschulen dieser Art zumuten kann.

Hinzugefügt wird, daß in dieser Weise die Grundzüge vor den Verhandlungen der Unterrichtskommission des Abgeordnetenhauses geplant waren. Es wird sich also fragen, ob nicht mit Rücksicht auf die Kommissionsbeschlüsse noch eine Umarbeitung stattfinden wird. Diese Beschlüsse verlangten ein ganz einheitliches Grundgehalt für Stadt und Land, eine Forderung, die ihrer eigentlichen Tendenz nach allerdings nicht gerade zum Vorteil der Lehrer ausschlagen würde, weil sie eine Bremswirkung nach oben hin üben, also den Aufstieg stark behindern müßte.

Wesentlich anders war die Forderung des preußischen Lehrertags, der eine Gleichstellung aller Lehrer mit den Sekretären der Verwaltung verlangte, wovon der Regierungsvorstand weit entfernt ist.

Die oben vorgeschlagene generelle Differenzierung hat die Tendenz der Festlegung nach unten wie nach oben. Sie behindert weitgehende Befolgunen, und auch da, wo sie solche für größere Gemeinden zulässt, soll die Aufsichtsbehörde das Genehmungsrecht haben. Damit werden der Selbstverwaltung die Hände gebunden, und das Recht des Preußens wird gesetzlich festgelegt. Selbstverständlich muß diese Bestimmung den stärksten Widerspruch finden.

Provinz und Umgegend.

Groß-Ottersleben u. Umg., 18. Mai. (Für Beobachtung!) Auf die am Dienstag den 19. Mai, abends 8 Uhr, bei Strumpf stattfindende Volksversammlung, in der Genossen Silberschmidt als

Kandidat unseres Kreises über die Landtagswahlen sprechen wird, sei hiermit nochmals besonders hingewiesen. Bühnreicher Besuch wird erwartet. —

Klein-Ottersleben, 18. Mai. (Für Landtagswahl!) Die Urwählerlisten zur Landtagswahl liegen am 19., 20. und 21. Mai im Gemeindebüro, Magdeburger Straße, zu jedermann's Einsicht öffentlich aus. Arbeiter, Landtagswähler! Verläßt keiner nachzusehen, ob sein Name in der Liste steht. Ein Kommunalzuschlag von 150 Prozent wird in unsrer Gemeinde erhoben. Diejenigen Wähler, welche nicht zu ihrem richtigen Steuersatz eingesezt sind, werden erucht, bis spätestens 21. Mai beim Gemeindebürger Einspruch zu erheben. —

Lemnitzdorf, 18. Mai. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) findet auf Verlangen des Landrats des Kreises am Mittwoch den 20. Mai, nachmittags 5 Uhr, statt. In dieser Sitzung will der Landrat selbst antreten sein. Es handelt sich um die Mietentschädigung der Lehrer, welche von der Vertretung öfter abgelehnt wurde. —

Leusdorf, 18. Mai. (Eine Gemeindevertreter-Sitzung) liegen am 19., 20. und 21. Mai hier im Gemeindebüro in den Dienststunden zur Einsicht aus. Arbeiter, verläßt nicht, die Liste daraufhin zu prüfen, ob euer Name eingetragen ist. Nur wer eingetragen ist, kann wählen! —

Barby, 18. Mai. (Die Abteilungslisten) zur Landtagswahl liegen am 20., 21. und 22. d. M. im Rathaus aus. Die vier Wahlbezirke werden durch die Breite Straße, Markt, Magdeburger Straße und Tor sowie die diese Straßenflucht durchkreuzenden Schulzen- und Schloßstraße gebildet. —

Burg, 18. Mai. (Zur Berichtigung) des Formermasters Franz in Nr. 115 schreibt uns unser Gewerksmann: „Man sollte es nicht für möglich halten, daß jemand etwas berichtigte, das sich wirklich zugetragen hat und wofür eine Urne Zeugen beigebracht sind. Der Arbeiter, der von dem Formermaster Franz am Tage seiner Entlassung tatsächlich angegriffen wurde, heißt Steinke. Es ist dies auch nicht der einzige Fall, in dem sich Herr Franz an seinen Untergebenen verschafft. Bei Fälle, die allerdings etwas weiter zurückliegen, könnten noch angeführt werden. Am Schlusse der Berichtigung steht allerdings etwas, was sich die dadurch Beleidigten nicht ohne weiteres gefallen lassen werden. Es heißt dort: Gestern (Donnerstag, d. 8.) abends drangen drei streitende Formere in die Wohnung eines Arbeitwilligen, der sich dort eingeschlossen hatte; . . . Wenn jemand irgendwo eintritt, vergeht er sich gegen das Gesetz; denn wenn die drei streitenden Formere in die Wohnung eines Arbeitwilligen, der sich dort eingeschlossen hat, eintringen, dann geht das unmöglich anders als mit Gewalt. Es ist also ein schwerer Vorwurf, der hier den drei streitenden Formeren gemacht worden ist. In Wirklichkeit sind die drei Kinder gar nicht in der Wohnung des Arbeitwilligen gemessen, haben denselben gar nicht gesehen. Allerdings haben sie sich mit seinen Witzen unterhalten. Sogar die angebotene Gelegenheit haben sie abgelehnt und sind keinen Schritt von der Tür des Zimmers, in welchem sich die Leute befanden, bei denen der Arbeitwillige logiert, weggekommen. Und dann kommt Herr Franz her und behauptet fälschlich, sie wären eingedrungen“. Über Lügen haben kurz keine, das wird gezeigt werden. Wenn der Formermaster Franz sich noch mehr solcher Berichtigungen schreiben läßt, dann empfehlen wir ihm, sich den Inhalt derselben erst genau anzusehen, bevor er seinen Namen daruntersetzt. Auf das Nachspiel vor Gericht, das Franz anklagt, sind wir wirklich gespannt.“ —

Burg, 18. Mai. (Aus der Haft entlassen) wurde der seinerzeit verhaftete Arbeiter Richter aus Königsberg. Fregend welche Beteiligung an dem Königer Morde konnte ihm nicht nachgewiesen werden. —

(Eingebrach) wurde in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend bei dem Restaurateur Chemnitz, Schattauer Straße. Den Dieben fielen sechs bis sieben Mari Geld in die Hände. Trotzdem sie von einem Nachtwachbeamten und dem Wirt in ihrer „Arbeit“ gestört wurden, gelang es nicht, ihrer Habhaft zu werden. —

Feuilleton.

(Nachdruck verboten.)

Die Sembritsky.

Roman von Hans von Ahrenberg.

(16. Fortsetzung.)

VII.

Axel saß auf seiner Bude ziemlich müßiggestimmt. Er fror. Es war immer kalt bei ihm, jogenannter kalter Wuff. Die Wirtin stahl seine Wohlen, und der Wirtche verstand nichts vom Heizen. Er hatte kein Talent für so was.

Außerdem hatte er einen Kater. Axel Sembritsky hatte eigentlich permanent einen Kater. Materiell denkende Leute behaupteten, daß das die natürliche Folge seiner übernormalen Nahrungsabschaffungsfähigkeit wäre. Bei seiner phänomenalen Dünne sah man nicht, wo es blieb. Vielleicht war es aber auch mehr ein Seelenzustand.

Es war nur ein Zimmer, ziemlich groß, in der Turmstraßegegend, obgleich er es teurer bezahlte als die meisten seiner Kameraden zwei. Das war eine Art Fauheit. Er hatte keine Lust, weiter zu suchen. Auch die Einrichtung war mangelhaft, die des klassischen Berliner Mietzimmers, steinhartes Wollplüschsofa mit zwei möglichst unbequem gezwungenen Sesseln, rechts und links, Tisch mit brauner Decke, an deren vier Enden je eine dicke Troddel baumelte, Spiegelkonsole und der Vertiko mit undefinierbaren, fossilienartigen Rippesachen, Alabastervasen und Riesenmarmeln. Er empfand das Unästhetische wohl, aber er hatte keine Lust, es zu ändern. Das war ja alles so grenzenlos schmutzig.

Vom Flur her kam ein penetranter Geruch von Zwiebelbratkartoffeln, die sich die Wirtin in irgendeiner dunklen Hinterküche auf dem Petroleumkocher zubereitete. Ein Papagei, gleichfalls ihr zugehörig, kreischte manchmal gress auf. Aus der Nebenküche, wo ein zur Turnanstalt kommandierter Kamerad wohnte, kam Flüstern, unterdrücktes Seichern, die Geräusche und Bewegungen eines verliebten interimsistischen Haushalts. Alle Wände waren dünn wie Bettschirme. Man hörte durch, wie wenn alles in demselben Zimmer passierte.

Er hatte gearbeitet. Er wollte ein Buch über den Hessischen Krieg schreiben, um die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Der ganze Tisch lag voll Karten, Blättern,

militärischen Schriftsteller, Tomini, Moltke, taktische Aufgaben, Clausewitz. „Vom Krieg“ in kleinen, brosjuierten grünen Mitterbänden.

Wie langweilig das alles war! Wie langweilig!

Er hatte eine natürliche Neigung für literarische Beschäftigung und los viel und mit Geschmac. Fontane, Keller der Alte, auch Einer-Vieler waren seine Lieblingschriftsteller, die ganz Ausgereiften, die Neberlegenden, die Satiriker. Dazu kam ein gutes Gedächtnis, das ihm das Gelesene stets gegenwärtig hielt zur Wendung in Unterhaltungen und schriftlicher Aeußerung. Bei den Damen galt Herr von Sembritsky für sehr gebildet. Gelegenheitsgedichte und Coupletverse, die er für Kasinofeste und gesellige Veranstaltungen gesichtet, hatten stets sehr gefallen. Auf dem untersten Boden seines Schreibstückschubfaches verwahrte er einige Novellenversuche. Einzuschicken wagte er sie nicht recht, teils aus Scheu vor der Offenheit, teils aus Eitelkeit. Aber er nahm sie ab und zu wieder vor und teilte sie an ihnen. Das machte ihm Spaß.

Auf dem Schreibtisch stand hinter einer Sorte von kleinem Altärchen die Photographie des Dachhöschens, ein hübsches, rundbadiges, nicht sonderlich aristokratisches Gesicht mit lebhaften schwarzen Augen.

Sie war die zweite von fünf, der Vater pensionierter Major, die Mutter nicht mal mit ganz todellosem Rufe. Natürlich war die Sache total ausichtslos gewesen.

Aber es war Axel doch nahe gegangen. Das war der sentimentale Punkt bei ihm. Er trat besonders hervor, wenn er mit seinem Freunde Borossovitsch zusammen war. Borossovitsch war sein bester Freund, Gardeoffizier, schon von den Kadettenzeiten her, ein weicher, etwas fränklicher, durch und durch ästhetisch-gefühlvoll veranlagter Mensch. Er hatte schon im Corps gedichtet und ein Epos über die Wiederkehr Christi geschrieben. Jetzt überfeste er Musterkunst und dichtete an einem Breviarium des Seelenlebens für Zukunftsmenschen. Sein Hauptkonsistorium dafür bildete seine Zimmerwirtin, eine ältere schöngeistige Professorwitwe mit einer leichten Verkürzung des linken Beines. Niemand begriff, warum dieser Mensch mit dem triegerischen Namen und ganz unfriegerischen Kindergemüt überhaupt Offizier geworden war. Noch dazu besaß er ein kleines Vermögen, das ihn unabhängig stellte.

Mit Axel konnte er stundenlang zusammenhängen und über Freundschaft, Liebe und Unsterblichkeit philosophieren.

Bei Axel kam das immer wieder mehr oder weniger auf das Dachhöschchen zurück, während Borossovitsch ganz ins Allgemeine und Transzendentale schwieste, mit einem leichten Anfächeln des rechten Flügels an die seelenfreundschaftliche Hinkenwittib vielleicht. Dazu aßen sie trocknes Brot mit Leberwurst, wozu der Bursche zwei Seidel Dinkbidier heraufholte. Zum Schluß reichte Borossovitsch ihm die Hand: „Schwör mir, Axel, daß diese Stunden Dir immer heilig sein werden!“

Und Axel schwur es ihm.

Es gibt sonderbare Käuze in der Welt und Seiner Königlich Preußischen Majestät Kommissbrotgarde.

Einige Besuche, die er Marga versprochen hatte, abzustatten, fielen ihm wieder ein. Er warf sich noch einmal in Helm und Waffetrock und machte sich auf den Weg. Ein Minister, ein sehr reicher Kriegsrat, ein Generalleurant z. D., der aber noch die Hand mit im Spiele hatte und in der Militärliteratur einen Namen besaß. Bei den beiden ersten empfing man ihn gar nicht. Er gab seine Karten ab, die Diener blickten über den简朴的Linenleutnant mit sorgfältiger Verachtung. Dann würden bei ihm Karten abgegeben werden. Zu irgendeiner großen, allgemeinen Abschüttung, wo es Tanzbeine gäbt, würde er mitgeladen werden und sich mit einigen hundert Uniformen aller Arten an den Wänden rumdrücken, von denen die der Garde noch ihre extra Elixier bildeten, in die der Kommandierte nicht eindringen konnte. Der General z. D. nahm ihn an, ein martialisch aussehender, äußerst lebendiger, kleiner Herr, die Halsbinde bis an das Kinn zugezogen. Er nahm gründlich alle jungen Herren an, die bei ihm Besuch machen. Er nannte das Kameradschaft. Viele behaupteten, er töte es um seiner eignen Wichtigkeit willen, um sich eine Jüngerschar zu erziehen. Seinen Grundsätzen nach vertrat er ganz das Altpreußische. Er wollte das auch marzipieren, erkundigte sich zuerst eingehend nach dem Wie und Woher, das er natürlich ganz genau kannte, um dann durch eine rasch hingeworfene, präzise Lokalnotiz zu trappieren: „Ah ja, Hendrichs, mein alter Hendrichs, kenn' ich, vor West zusammen gelegen.“ Dann kamen die Väter und Großväter an die Reihe, die natürlich auch alle Soldaten gewesen waren. „Ihr Herr Onkel ist bei Problus gefallen. Ein Sembritsky blieb vor Orleans. So ist's recht. So lob' ich's mir. Ja ja, die alte preußische Waffenehre hoch! Sie die alte preußische Waffenehre hoch!“ (Fortsetzung folgt.)

(Eine öffentliche Wählerversammlung) findet am Mittwoch den 20. d. Mai im "Kreuzhaus" statt. Als Referenten sind die beiden Landtagsabgeordneten Kammergerichtsrat Schiffer (Magdeburg) und Dr. Müller (Sagan) vorgesehen. Ferner werden sich die beiden national liberalen Kandidaten, Kommerzienrat Greinle (Burg) und Landwirt Thoma (Genthin) ihren Wahlern vorstellen. Alle Wähler ihres Kreises, welche treu zu König und Vaterland seien, werden eingeladen, um die Leistungen der Redner zu beobachten.

Genthin, 18. Mai. (Genehmigte Steuern.) Die Regierung hat die Erhebung eines Fuschlags von 165 Prozent zur Staatssteuer in einem kleinen Steuer und 165 Prozent zu den Staatssteuern genehmigt. Bei der Einsicht in die Wählerlisten wolle man diese Steuertaxe beachten! —

Gommern, 18. Mai. (Fahrrad und.) Am Sonntag vormittag fanden einige Arbeiter von hier zwischen Alte Fahre und Eisenau, im dichten Dornengebüsch versteckt, ein Fahrrad, Fahrrätsche "Alkali". Das Rad hat rot gestrichene Felgen und nach unten gebogene Lenkstange. Da nach dem Eigentümer vergeblich Umschau gehalten wurde, nahmen die Männer das Rad mit nach Hause und melden den Fund der hiesigen Polizei. —

Halberstadt, 18. Mai. (Neues Landgericht.) Mit dem Bau des vielumstrittenen Zusätzgebäudes scheint jetzt der Anfang gemacht zu werden. Der Bau der Bahnhofstraße hat bereits begonnen und am 1. Juni soll mit der Herstellung eines Baubureaus angefangen werden. Der Bau soll dann sofort in Angriff genommen werden. Leider wird nicht, wie man hoffte, das Amtsgericht nach dem neuen Gebäude übergehen. Die Zusätzliche bedürftig dringend der Veränderung, hoffentlich verminderlich sich durch den Bau des Landgerichtsgebäudes auch die enorme Arbeitslosigkeit im Baugewerbe etwas. —

(Unfall.) Am Freitag vormittag wurde auf der Zuckerfabrik dem Bimmentmann Karl Appel ein Stein durch einen herabfallenden Balken zerschlagen. Die Ueberführung des Verunglückten ins Krankenhaus machte sich notwendig. —

(Arg geprallt) wurde am Sonnabend vormittag beim Rummelbäckchen spielen ein hier zugereister Holzbildhauer. Den Säunern sind die ganze aus 14 Mark bestehende Brüderlichkeit des jungen Mannes und eine silberne Uhr nebst Ketten in die Hand gefallen. —

Schöneweide, 18. Mai. (Abhilfe ist sehr nötig.) Auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Gummifabrik von Brüning u. So. muß die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit gelenkt werden. Die Söhne, die dort bezahlt werden, reichen kaum aus zum allernotwendigsten Lebensunterhalt einer Familie. Die Fabrikleitung hat anstatt Aufbesserungen vorzunehmen das Gegenteil eintreten lassen. Die Fabrik hat einen neuen Betriebsleiter bekommen und dieser ist jetzt damit beschäftigt, zu "reorganisieren". Er hat einer Anzahl Arbeiter gekündigt und will den Betrieb mit wenigen Arbeitern, welche aber das gleiche leisten sollen, aufrechterhalten. Aus den Wahlen hat er je zwei Männer herausgezogen, einen Schmied und den anderen Müller; die Arbeit die diese beiden verrichtet haben, müssen jetzt von dem Obermüller und dem ersten Müller mitverteilt werden. Auch an den Deßen hat er dieses System eingeführt. Infolgedessen funktioniert der Betrieb bei weitem nicht so, als wenn alle Abteilungen genügend mit kräftigen verfehren sind. Man sollte nun denken, daß die noch dort Beschäftigten dementsprechend mehr verdienen würden, aber zu bekommen nicht einen Penny mehr. Hat der Betriebsleiter doch sogar gesagt, daß es noch ein stärkerer Lohn sei, was die Arbeiter bekommen. Dabei sind Löhne von 16 bis 18 Mark keine Seltsamheit. Wie gefundehitschädlich die Arbeit ist, sieht man schon davon, daß die Fabrik einen höheren Prozenzhaß an Frontalfeuerbeiträgen zahlen muß, als andre Betriebe, mit Ausnahme der Radiatorenfabrik. Dieses System ist eingeführt worden, während der Chef der Firma zur Prüfung seiner Gesundheit in Italien steht. Arbeiter, das kann nicht so weiter gehen! Hier muß endlich Abhilfe geschafft werden. Schiebt euch Mann für Mann den Fabrikarbeiterverbund an, denn nur dieser ist in der Lage, Abhilfe zu schaffen. Rüttelt die Säumigen auf, ermuntert die Schläfrigen! Bereitseit! Seid ihr nichts, vereint eine Macht! Hinweg in den Fabrikarbeiterverbund! Das muß eure Lösung sein. —

Stade, 17. Mai. (Unglücklich) erscheint, was von einer Angst von Bewohnern der Förderfelder Straße überstimmt berichtet wird. Sie erzählen, es sei im vorigen Sommer häufig vorgekommen, daß ein Ballagier der Jüge Stade-Förderfeld über oder unter umgekippten im Förderfahrten völlig nackt den Bewohner der Förderfelder Straße am Fenster des Wagenabteils gezeigt habe. Manchmal sei er ein wenig bekleidet gewesen, habe dann aber nicht unterlassen, die nacktesten Körperteile den zufällig hinschauen zu präsentieren. Selbstverständlich hat ein derartiges schamloses Gebaren die lebhafte Entzückung, namentlich der Frauen, hervorgerufen. Am Sonnabend hat sich in dem Zuge, der nachmittags 1.46 ab Stade nach Magdeburg fährt, dieser Mensch, der entweder ein Brachteremplar eines Schweinegels oder ein armer Geisteskranker ist, wiederum in der beschriebenen

Weise bemerkbar gemacht. Wir können unsrige Verwunderung nicht unterdrücken, daß von den sonst so wohlsamem Zugbeamten, die es immer sehen, wenn etwa jemand aus Unachtsamkeit mit brennender Zigarette ein Nichtraucherabteil betritt, noch niemand diese Vorgänge beobachtet hat. Wir hoffen aber, daß diese Zeilen ein Wiederholen solcher Dinge unmöglich machen. Der "Naturapostel" dürfte nicht schwer zu entdecken sein, da es ja doch nur jemand sein kann, der allein in einem Abteil reist. Er ist übrigens recht belebt und scheint mit Vorliebe den Sonnabend und den genannten Zug zu benutzen. —

(Die Gastwirte) machen scharf. Sie fordern diejenigen Lohnlesteller, welche der Lohnselbstvereinigung nicht angehören, sowie alle andern Leute, die nach den jetzt bestehenden Bestimmungen der Gastwirte arbeiten wollen, auf sich bis zum 1. Juni bei Herrn Schneider, Hedlinger Straße 1 (Germania) zu melden. —

(Die Höherlegung) der Eisenbahnschienen in der Bernburger Straße ist beendet. Die Hebung beträgt so viel, daß auf dem Trottoir auf der Leopoldshaller Seite Stufen angelegt werden müssen. —

Thale, 17. Mai. (Frauen-Versammlung.) Der hiesige Frauenverein hielt am Freitag eine stark besuchte Mitgliederversammlung ab. Genosse Schinkel referierte über das neue Reichsvereinsgesetz. Die wenigen Verbesserungen, die das Gesetz gebracht habe, interessiere besonders die Frauen, weil es ihnen jetzt gestattet sei, politische Organisationen zu gründen oder sozien einzutreten. Redner macht den Vorschlag, unsere gegenwärtigen Frauenvereine aufzulösen und in corpora dem Sozialdemokratischen Volksverein zuzuschließen. Um den Wünschen und Bildungsbestrebungen der Frauen nach jeder Richtung hin gerecht zu werden, empfiehle es sich, eine besondere Sektion für die Frauen vom Volksverein zu errichten. Die Beistrichung der Frauen, die die neuen Rechte wieder verlustig gehen durch die Auflösung ihrer Vereine treffe nicht zu. In der Diskussion erläuterten sich die Genossinnen im Prinzip mit den Vorschlägen einverstanden, nachdem Schinkel noch betont hatte, daß ein endgültiger Beschluß erst dann gezielt werden könne, wenn Kreis- und Bezirksleitung darüber beraten hätten. Wenn auch einige der Frauen noch kleine Bedenken gegen die neue Organisationsform haben, so wird es in Thale doch möglich sein, den gesamten Verein, welcher gegenwärtig 105 Mitglieder zählt, dem Volksverein zuzuführen. —

Gerichts-Zeitung.

Landgericht Halberstadt.

Sitzung vom 16. Mai 1908.

Erfolg. Wegen einfachen und schweren Hausfriedensbruchs war der Schenkenkoch August Broß, geboren 1844, aus Oschersleben, zu 2 Wochen Gefängnis verurteilt worden. Der Angeklagte kam mit dem Inspektor der Firma Breden & Sohn in Kontakt, in dessen Verlauf er aus der Arbeit entlassen und des Hotes verwiesen wurde. Später kam er wieder, um seine Papiere zu holen. Die Berufung des Angeklagten hat den Erfolg, daß das erste Urteil aufgehoben und wegen einfachen Hausfriedensbruchs in zwei Fällen auf 1 Woche Gefängnis erkannt wurde. Zu der Begründung wurde gesagt, daß nicht auf Geldstrafe erkannt werden konnte, weil die "Autorität" der Vorgesetzten gejchübt werden müsse. —

Aus Rot will der former Walter Böhm, geboren 1886, aus Oschersleben, ein elektrisches Klavier zweimal erbrochen und daraus circa 16 Mark entwendet haben. Da der Angeklagte bereits viermal wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, wird unter Annahme mildster Umstände auf 1 Jahr Gefängnis erkannt. —

Ein netter Arbeitskollege war der Arbeiter Otto Giehr, geboren 1887 zu Magdeburg, der bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraft ist. Der Angeklagte war auf der Blechspülerei in Thale beschäftigt und hat dort die Schränke dreier Arbeitskollegen entbrochen und daraus Kleidungsstücke und mehrere andre Sachen entwendet. Das Urteil lautet wegen schweren Diebstahls im Rückfall auf 1 Jahr 4 Monate Gefängnis und 3 Jahre Ehrverlust. —

Vier Jahre Zuchthaus. Dem Arbeiter Johann Zweigert, geboren 1888 zu Greifswald, wird zur Last gelegt, in der Arbeiterlaune der Zuckerraffinerie Oschersleben seinen Arbeitskollegen die Schränke entbrochen und daraus circa 31 Mark und eine Dublet-Uhrstette entwendet zu haben. Der Angeklagte bekräftigt die Tat, wird aber durch die Beweisaufnahme für überführt erachtet. Der Staatsanwalt beantragt mit Rücksicht auf seine Vorfälle wegen Rücksichtslosigkeit 4 Jahre 6 Monate Zuchthaus und 6 Jahre Ehrverlust. Das Urteil lautet wegen zweier Rücksichtslositäten auf 4 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrverlust und Stellung unter Polizeiuverficht. —

Wegen schwere Diebstahl angeklagt sind der Arbeiter Wilhelm Schmidt, geboren 1882, und der Arbeiter Otto

Stockmann, geboren 1884, aus Oschersleben. Beide haben gemeinschaftlich in der Nacht zum 14. Februar dem Bergmann Henke für 12 Mark Wurtwaren entwendet. Die Angeklagten sind bereits wegen ähnlicher Vergehen vorbestraft. Stockmann will infolge längerer Arbeitslosigkeit aus Not gehandelt haben. Unter Aufhebung des ersten Urteils wird auf eine Gesamtstrafe gegen Schmidt von 1 Jahre, gegen Stockmann auf eine solche von 7 Monaten Gefängnis erkannt. —

Vermischte Nachrichten.

* Wenn die Sonne erlischt . . . Unter diesem phantastischen Titel malt der als Astronom geschätzte und als Spiritist bekannte Camille Flammarion in einem seiden erledigten Buche die Folgen dieses Ereignisses aus, um von den großen Zahlen, mit der die Astronomie rechnet, ein verständliches Bild zu geben. Wenn die Sonne uns eines Tages kein Licht und keine Wärme mehr zusenden wollte, wäre die Erde sofort in tiefes Dunkel gehüllt, und alles Leben auf ihr würde der Kälte erliegen. Flammarion fragt, ob man die Wärme, die sie uns versetzt, auch künstlich erzeugen könnte. Er nimmt an, daß alle Menschen der Erde, Männer, Frauen und Kinder, nichts weiter täten, als Kohlen zu einem gewaltigen Feuer schleppen. Jeder soll täglich 20 Zentner Kohlen beisteuern. Um dann auch nur so viel Wärme von einem Feuer zu erhalten, wie die Sonne uns in einer Stunde zusendet, müßte man etwa 11 Quadrillionen Tonnen verbrauchen, genauer 11 600 000 000 000! Schön wäre es, wenn man diese gewaltige Wärmemenge, die die Erde in jeder Sekunde erhält, irgendwie für unsere Zwecke nutzbar machen könnte. Jeder hat schon gesehen, wie der Gärtner seine Pflanzen mit Glas bedekt und so die Wirkung der Sonne verstärkt, denn die Strahlen der Sonne durchdringen wohl das Glas, aber die entwidete Wärme kann diese Glasschalen nicht wieder verlassen; ja, mitunter wird die Wärmeentwicklung so groß, daß die Pflanzen förmlich gekocht würden, wenn man der Wärme keineöffnung entziehen gäbe. Doch man gar mehrere Glasschalen übereinander, so kann man die Sonnenwärme tatsächlich zum Kochen verwenden, wie es zum Beispiel Herkell im Jahre 1834 am Kap der Guten Hoffnung getan hat, um sich ein bock a la mode zubereiten. Auch in unserem Klima ist dieser Versuch leicht zu wiederholen. Man hat nichts weiter nötig, als einen innen und außen geschwärzten Blechkasten mit Wasser zu füllen und mit einer Glasperle zu bedecken; seit man ihn dann den Sonnenstrahlen aus, so kann man leicht darin das Wasser zum Kochen bringen. —

* Der Hungerkünstler Sacco. Eine Hungerkur von 48 Tagen Dauer wollte der Hungerkünstler Riccardo Sacco alias Gustav Raujol vor einiger Zeit im Thalia-Theater zu Elberfeld öffentlich durchmachen. Durch Vertrag hatte er sich verpflichtet, während dieser Zeit keine Nahrungsmittel zu sich zu nehmen. Er wurde in einem mit einem Drahtgitter umgebenen Käfig eingesperrt und nachs von einem Wächter der Bach- und Schließgessellschaft bewacht, um Durchsuchen zu verhindern. Die "Zimmermeinrichtung", die eine Firma geliefert hatte, war jedoch ungeliebt; das Lager des Hungerkünstlers bestand aus einem Sofa, das seiner Leibeslänge feinstwieg entsprach, und auch die Bettdecke war durchaus unzureichend, so daß Raujol, nachdem er etwa 14 Tage sozusagen den Unterdienst der Witterung preisgegeben war, sich eine starke Erfaltung zugezogen und unter heftigem Hustenreiz litt. Eine Woche lang kämpfte er damit und da ihm bessere Verpflegung und ein Platz trock mehrfacher Bitten verweigert worden waren, ließ sich der Wächter durch seine Bitten bestimmen, ihm mehrere Schachteln Bonbons aus einem Automaten zu ziehen und ihm zur Beseitigung des Hustenreizes zuzuteilen. Dies wurde bekannt und Raujol wurde wegen Beirufs, der Wächter wegen Beihilfe dazu vor das Schöffengericht gestellt. Beide wurden für schuldig befunden und Raujol zu 500 Mark Geldstrafe, der Wächter zu 30 Mark Geldstrafe verurteilt. Raujol legte Berufung ein und brachte die Sache damit vor die Strafsägemutter. In der neuen Verhandlung, am 12. Mai, wurde festgestellt, daß er, als er sich mehrere Schachteln Bonbons justieren ließ (Schokolade hat er nicht bekommen), tatsächlich heftigen Husten hatte. Der als Sachverständiger benommene Gerichtsarzt, Medizinalrat Dr. Braun, war der Meinung, daß Bonbons, also Zucker, ohne Zweifel zu den Nahrungsmitteln gehören, und daß jemand, der, wie Raujol, mehrere Schachteln Bonbons zu sich nehme, eine Hungerzeit leichter und länger überstehe als ein anderer Mensch, gleichgültig natürlich, ob er sie als Nahrungsmittel oder als Medikament zu sich nehme. Von Tieren steht fest, daß sie lange ohne Nahrung bestehen können, sie befinden sich dabei aber auch in einem Zustand vollständiger Ruhe. Raujol habe aber ein schlechtes Lager gehabt und sei zu Verdegungen gezwungen gewesen, und durch

Sein Gegner ließ auch diesmal nicht loser. Augenscheinlich ermutigt durch das zukommende Lachen der Begleiter begann er wieder. Diesmal wendete er sich an alle: "Da han mer's nu. Hört mir geschen, wie's rauscht, wie met auszuhören?" Wirtzehn Tage schon brennt der alte Mann,*) aber abgedämmt wird er nicht, das kost' je viel, zu wenn ich's dem Steiger sage, wurde der grob: "er werd' nich' glei' reckenbleibe, mer brauchen die Kohlen!" Ja, um wenn was passiert, die könne nich' dafür, die ist allem und jedem, das will' mit japo!" "Ja ja," mischte sich jetzt ein dritter ins Gespräch, "mit kann je noch cogebrochen von 'n Gedinge . . . un ich were nich' schöne in acht nähme . . . ich tote nu zum Verbund." Er ergraut bestrig über seine eigene tückige Reise und jauchzte darüber. So was zu sagen, wo so viele dabei waren!

"Kost' mach' s," rief der Reisebursch; "ich bin auch derbei, un wenn's ihre' nich' päßt, brauchen ic's je bloß' ze sagen, da gein mer. So anderes deute ic' nach Sto!"

Der alte Biergarten holt das Reden ausgegeben. Während er mit dem Stoß heftig die gerechte Edredine stieß, dämmerte es leicht seinem bekränften Kinnbartverstand. Ein leises, ganz leises Seufzen und Seufzengen nach Ruhe und Besinnung begehrte aus. Lange konnte er sowieso nicht mehr mitmachen — er fuhr zusammen — hörte er doch selbst noch 'ne klasse kleiner Kinder im Hause. Die mußte er wenigstens noch aus der Schule bringen. Dann würde er sich in Seiten schreiben lassen und das Leben noch einmal genießen. Jawohl, das wollte er. "Besdalo jas' also jetzt in Geräte begeben und sein Bro' berücker?" Die Jungen redeten's auszudenken, die waren stark und könnten's. Er wußte eben nicht mir. Und wenn der Franz seine Aelteste haben wollte, mischte er erst gutt'n und folgen lernen. "Mer kann doch nich' wider die Vorigkeit?" war seiner Weisheit letzter Schluß.

Sie waren indes tüchtig ausgefährten. Aus der Ferne schauteen ihnen einzelne Züchter durch die Fenster. Und der Jünger rieb sie gut Eile an. Franz batte sich an einen Gleisgestellstuhl herangemacht. Jetzt setzten sie halsblau eifrig aufeinander ein. Offenbar handelte jas' um die Verjammung und den Verbau.

Am andern Morgen beim Frühstück wurde Franz Völchen nicht aufgeworfen. Er meinte, man habe ihn überschlagen und weiter tragen auf dem Korridor trug er den Oberzögling. "Na?" riefte der. "Na, jetzt's mocht' nich' mehr nich' bei uns . . . Na, mercum denn nich'!" meinte jener bestundert. "Ja, im Sto' mög' . . . weii' Sie immer jo neue Stöden einführen . . . und Serienmärschen abholen . . . und wollen uns' Verhältnisse rüsten!"

Zögling? Nei, das woll' nich' nich' . . . aber unser Kost' mer' met' an Verjammungen, die holt' mer' ab, wenn's was päßt, da Franz mit Sie nich' derga!" "So ja," meinte der Oberzögling höhnisch. "Weiß wann' seit' Ihr denn so flug? Sie

denken wohl, ich weiß nicht," schrie er hastiger hinzu, als er nicht sofort Antwort bekam, "auf dem Wege die Leute aussuchen un' wiegeln . . . in'n Verband gehn, nicht machen woll'n, un' mehr Lohn haben?!" Ja, das wäre so Eure Sache; das könnte Euch ja passen!"

"Wer will nicht machen . . . un wer will mehr Lohn?" brauste Franz Völchen hölzig auf. "Wenn solche alte Matschmemmen und solche alten Angever Sie lieber sind . . . da kann ich ja gehn!" "Jawohl; das joll' Sie auch!" — "Über in der Arbeit föri' Se mir gewiß nicht nachsage . . ." "Das wohl — aber Seher und Aufwiegler, die immer nur stärken, können' mer bei uns nich' brauchen!" —

"In ich las' mer keine Vorschriften mache, was 'ch heeme juel!"

"Das machen Se wie Sie wollen, — wenn Se wollen, können' Se gleich den Altehr" kriegen." — "Hawohl, das will ich . . . Gott fall' mer noch nich' an de' Fuß," riefte er leiser und mit vor Empörung zitternder Stimme hinzu.

Der Beamte hatte indes die Türklinke in die Hand genommen und war ins Bureau eingetreten. Franz war ihm nachgegangen und stand in der Tür, Fahzhut und Licht in der Hand, als wollte er zum Schacht und nicht die Abteile. Der Beamte zog sich die Jacke aus und nahm et das Formular, knurrte verlangte er die Personalien. — Das Telephon klingelte. Am Fördersturm schlug's dreimal an, das übliche Zeichen zum Aufholen. Einwas war aber dabei, was den geübten Ohre des Bergmanns auffiel. Das war nicht das gleichmäßig dumpfe alltägliche Ansäulen — das Kling hörig, scharf und scharf zugleich.

"Ja . . . sofort . . . natürlich . . ." In höchster Bestürzung warf der Beamte das Hörrohr hin, stürzte an Franz vorbei, über den Hof und ans Schachtgerüst. Dort war alles in hastiger Bewegung. Das Seil wickelte sich ab; ein Betriebs, daß der Stoß unterwegs war. Mehrere Leute stolperten hastig die steile Treppe im Schachtgerüst hinauf nach der Hängebank. Dort war mittlerweile der Stoß angelangt. Die oben erst zur Grubensicht eingefahrenen Mannschaften entstiegen ihm schreckensbleich.

"Es brennt!" "Es brennt auf der ersten Sohle!" "Nein, in der Betriebsstadel!" "Nein, am Kreuz ist's!", lärmte es durcheinander.

Rit einem jähren Rude riß Franz, der dem Beamten nachgelaufen war, den Eßbrett Brotranz und Kaffeeflasche vom Leibe, sprang auf die Förderschale, andre Scherze ihm nach — jetzt röch das Zeichen . . . Der Stoß bewegt sich langsam, steigt an, schwankt leicht hin und her, um dann in rasender Schnelligkeit nach der Tiefe zu streben. Unten war der Stoßort schon total verqualmt. Aus den Streichen und Querschlägen drängten sich die eben zur Arbeit angefahrenen Bergleute nach dem Schacht. Gräne, dicke Knöchelwaden bissen in die Augen, machten ein Atmen fast zur Unmöglichkeit. Die Beleuchtung sah rot und trüb in dem Qualm, nur kriechend und hoddend ging es vorwärts.

(Schluß folgt.)

*) Die gesamte Siedlung, die nach und nach zusammenbrechen,

jede Anstrengung, namentlich bei geschwächtem Körper, werde die Fähigkeit, zu hungern, wesentlich beeinträchtigt. Unter den Umständen, in denen Raujot sich befinden habe, könne kaum jemals ein Mensch 46 Tage hungern. Nur sei aber anderweitig, daß die geistigen Potenzen eines Menschen, der schon 3 Wochen gehungen habe, nachgelassen haben, und festgestellt sei auch, daß das Hungergefühl eines Menschen nach vierzehntägigem Hungern aussehe. Das lasse er als möglich erscheinen, daß Raujot die Bonbons nicht genommen habe, um sein Hungergefühl zu stillen, sondern nur, um seinen Hustenreiz zu bekämpfen. Die Straffammer sprach Raujot festlosen freie. Sie führte in dem Urteil aus, es sei nichts davon beweisen, daß Raujot schon bei der Vertragsabschließung die Kälte gehabt habe, nach einem gewissen Zeitraum Bonbons zu sich zu nehmen. Ghec man davon aus, daß das Hungergefühl schon nach 14 Tagen verschwinde, und berücksichtige man die Tatfrage, daß Raujot erkältet war, dann könnte es mindestens zweifelhaft sein, ob er die Bonbons als Nahrungsmittel oder als Medikament zu sich genommen habe.

* Wie man seine Verhaftung erzwangt. Eine lustige Geschichte hat sich jüngst an der Hungerford-bridge, nahe dem Einkaufszentrum in London ereignet. Spazierte da kurz nach Mitternacht ein Mann auf den dort postierten Policeman zu und fragte höflich, ob er nicht in Haft genommen werden könnte. Der Kon-

stabler kannte natürlich nichts andres, erklärte, als daß er keinen berühmten Grund eisehe, diesem Verlangen zu entsprechen. Fünf Minuten später: Der Schuhmann fiel aus allen Wolken, als der Mann jetzt wütend auf ihn zutrat. Das einzige, was er da hatte, war ein Hut. „Fest müssen Sie mich nehmen“, sagte der Mann. Als der Konstabler ihn fragte, wo er seine Kleider gelassen hätte, wies der Mann auf die Theorie: „Dort schwimmen sie.“ Der Konstabler sah aus dieser peinlichen Situation keinen andern Ausweg, als den Mann auf die Polizeiwache zu bringen. Aber weit und breit war keine Drache zu finden, und er mußte den nackten Mann, so wie er stand und ging, durch die Straßen schleppen. In Bowstreet, wo das Londoner Polizeipräsidium liegt, entsprach sich der Härtling als der 56jährige Londoner Bell, der ohne Mittel in London umherirrt und in seiner Verhaftung den einzigen Weg sah, sein Leben zu fristen. Die Polizei behielt ihn zwar nicht in Haft, aber sie gab ihm wenigstens frische Kleider.

* Musiker und Musikkritik. Über ein Konzert des Klavier-Virtuosen Paderewski in Detroit (Nordamerika) „urteilte“ die dortige „Detroit Free Press“: „Ohne weitere Präluminarien, als einen Schlag von Paderewski selbst auf Klavier, wurde die erste Runde eingeleitet. Dann mit seinen Armen das Instrument bearbeitend wie mit einem Beischlag, bahnte sich dieser polnische Feuerkerker seinen Weg durch das Programm, wobei jeder Schlag

eine Stundur von zentraler Bedeutung habe.“ Nachdem nun die übrigen Saare, die die Klaviatur bedeckten, lag der Musiker stumm auf den Tasten ruhen und batte „eine kleine Ruhepause, alle Schreie starker Männer im Konzertsaal konnten nicht mit dem Lärm wetteifern, der aus dem leidenden Instrument entstand.“ Der Musiker der „Detroit News“ hingegen urteilte, daß Paderewski mit „lieblosen“ Händen das Konzert „wie eine junge Mutter, die ihr Kind liegt. Dann wieder zieht er den rechten Fuß hoch unter die Knie und läßt ihn niederschellen wie ein Weltkämpfer, der das Schild seines Stabes tritt. So legt er alle Zärtlichkeit für das Instrument in die Füßtritte, die er ihm versetzt ...“ Die Stilist ist sich also im wesentlichen einig.“

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Aufwendungen werden nicht zurückgelebt. Behandlung vorbehalten.

Der Kunstwart. Halbmonatsschau für Ausdruckskunst auf allen Lebensgebieten. Herausgeber: Ferdinand Antonius, Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 4 Mark, das einzelne Heft 75 Pfsg.) Inhalt des zweiten Maihefts 1908: Uhde. Von Herausgeber. — Von deutscher Schauspielkunst. Von Ferdinand Gregor. — Viele Blätter: Aus Emil Straußens „Hochzeit“. —

Mündchau: Adolf Harnack — Neue Erzählungen — Theodor Storms Briefe in die Heimat — Scherl's Leibbibliothek — Berliner Theater

Münchner Theater — Braunschweiger Theater — Die Neuverarbeitung des „Faust“ in Weimar — Von Edward Mac Dowell

— Die neue Harmonielehre von Louis und Thulé — Saint-Saëns „Ahne“ — Wagner's Brief an seine erste Frau — Die Berliner Gesellschaftsausstellung — Bestattungszeremonien in Städten — Die Kunst aller!

— Baumwuchs! — Von Geige des Waldes — Die städtische Bodenfrage — Die Utilität der Technik und ihr Recht — Konduktionskunst (Auch eine Österreicherin) — Nouveautés — Die Toninfel als Vergnügungslatal — Von Ehrendoktoren usw. — Der Tod im Circus

— Nochmals „die Bildungsbestrebungen der Frauen“ — Gedächtnislehre — „In der Skulpturenöhle“ — Von geistiger Arbeit — Uhde-Wappe des Kunstswarts. — Bilder- und Notenbeilegen: Leo Sandberger, Bildnis Fritz von Uhde; Fritz von Uhde, Lasset die Kindlein zu mir kommen; Ausschnitt daraus; Das Abendmahl; Das Heideprinzelchen.

— Edward Mac Dowell, Waldeinstellung; An einer Wasserlinie.

Fachblatt für Holzarbeiter. Heft 5 des 3. Jahrgangs, Mai 1908. Herausgegeben vom Deutschen Holzarbeiter-Bund, Stuttgart. Das Fachblatt für Holzarbeiter erscheint am 15. jedes Monats und ist gegen 1 Mark für Bettelsaft bei allen Postanstalten und bei Vermögensstellen des Deutschen Holzarbeiter-Bundes zu abonnieren, sowie beim Verlag, Stuttgart, Adlerstraße 43. —

Henrik Ibsen, Björnsjerne Björnson und ihre Zeitgenossen. Von Dr. B. Kahle, Professor an der Universität Heidelberg. (Aus Natur und Geisteswelt.) Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 193. Bandchen. Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. 1908. Preis geh. 1.— Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. —

Markberichte.

Magdeburg. 16. Mai. (Amtliche Notierungen.) Die Notierungen verstehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Bei keinem englischer gut 205—214, do. Sommer- gut 205—214, do. Kolben Sommer- gut 216—222, do. ausländischer gut 223—230. — Rogg e in inländischer gut 190—195. — Getreidehafte getreidehafte gut 190—195, — seines über Rotis, hiesige Landgerste gut 190—195, — ausländische Rüttigergerste gut 145—147. — Hafer in inländischer gut 155—165. — Mais unb., runder gut 160—164. —

Magdeburg. 16. Mai. Die heutigen Marktpreise waren: Größen, gelbe zum Kochen 20,00—25,00. Speisebohnen (weiße) 19,00 bis 36,00. Linsen 22,00—52,00. Eßkartoffeln 5,50—7,00. Rüttich 5,50—6,00. Rüttichstroh 4,00—4,50. Hen 7,50—9,00. Wiles für 100 Kilo. Rindfleisch im Großhandel 1,08—1,28, von der Rinde 1,40—1,60. Bauchfleisch 1,20—1,30. Schweinfleisch 1,20 bis 1,60. Kalbfleisch 1,40—1,70. Hammelfleisch 1,30—1,70. Speck (Gefüllter) 1,40—1,60. Eßbüttel 2,40—2,80. Wiles für 1 Kilo. — Eier für 60 Stück 3,20—3,60. —

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.
Ster, Eger und Moldau. See: Seite
Jungbunzlau 15. Mai + 0,61 16. Mai + 0,54 0,07 —
Uau + 0,37 + 0,26 0,11 —
Budweis + 0,26 + 0,20 0,06 —
Prag — — — —

Unstrut und Saale.
Straßfurt 16. Mai + 2,65 17. Mai + 2,55 0,10 —
Weißenseis Ump. + 0,96 + 0,88 0,08 —
Trotta + 2,54 + 2,44 0,10 —
Mitsleben + 2,24 + 2,26 — 0,02 —

Bernburg. + 1,80 + 1,80 — —
Calbe Oberpegel + 1,80 + 1,80 — —
Calbe Unterpegel + 1,64 + 1,64 — —

Milde.
Dessau, Mühlendbr. | 16. Mai + 1,17 17. Mai + 1,00 0,17 —
Elbe. + 1,17 + 1,00 0,17 —

**Bardubitz 15. Mai + 0,78 16. Mai + 0,42 0,36 —
Brandeis + 1,54 + 1,31 0,23 —
Melnits. + 1,14 + 0,92 0,22 —
Leitmeritz + 0,71 + 0,63 0,08 —
16. + 1,19 17. + 0,40 0,21 —
Dresden — — — —
Torgau + 2,18 + 2,18 — —
Wittenberg + 2,81 + 2,81 — —
Riesa + 2,50 + 2,50 — —
Barby + 2,76 + 2,76 — —
Magdeburg + 2,34 + 2,34 — —
Zallingeründe + 2,98 + 3,00 0,02 —
Bittenberge + 2,40 + 2,43 0,03 —
Broda-Dömitz + 2,40 + 2,43 0,03 —
Lauenburg + 2,37 + 2,40 0,03 —**

Mis dem Geschäftsvorfahrt.

MAGGI's Gekörnte Fleischbrühe
gibt augenblicklich — nur mit Wasser — vorzügliche Bouillon.

Rennbericht. Aus Chemnitz wird gemeldet, daß der Seidenfänger Dauersahrer W. B. Aug. 8. am vergangenen Sonntag das Goldene Objekt von Chemnitz gewonnen und bei dieser Gelegenheit alle Rennfahrer verbesserte. Es ist diese Zeitung um so höher anzusehen, da sich der schnelle Berliner Stellbrink ebenfalls in diesem Rennen befand und nur den zweiten Platz belegen konnte. Beide Fahrer benötigten die berühmte Marke Preynedorf.

Mittwoch
Dienstag
Mittwoch

Gebr. Bardusch

den 18. Mai
den 19. Mai
den 20. Mai

Das Fernbleiben der amerikanischen Einkäufer von den sächsischen Fabrikplätzen hat bei verschiedenen Fabrikanten eine derartig grosse Anhäufung der Lager zur Folge, so dass sich die Fabrikanten zu einem schnellen Verkauf entschlossen mussten. Für uns bot sich dadurch die Gelegenheit, nachstehenden Posten zu Preisen einzukaufen, die den Fabrikanten nicht den Herstellungswert decken. — Wir offerieren

ca. 20000 Paar Lange Damen-Halbhandschuhe

Ein Posten lange Halbhandschuhe	schwarz, weiss und farbig Paar	15 Pf.
Ein Posten lange Halbhandschuhe	schwarz, weiss und farbig Paar	35 Pf.
Ein Posten lange Halbhandschuhe	schwarz, weiss und farbig Paar	55 Pf.
Ein Posten lange Halbhandschuhe	Blumenmuster Paar	85 Pf.
Ein Posten lange Halbhandschuhe	Blumenmuster Paar	1.25

Ausstellung sämtl. Handschuhe in unsern Eingangs-Schaukästen



Große Partie
gehobener Herren-
und Damenfahrräder
mit tadellosen
Bremssätteln, jeweils
Vorderrad rechts, von
50.00 Mk. an.
Pneumatiks
je kleinste Ware. 50
Lampecke 5.00 Mk.
Luftfahrrad 3.00 Mk.
Hierzu schreibe ich in Zahlung: alle eingeholtenen Lampecke mit 1.00 Mk., allen eingeholtenen Luftfahrrädern mit 50 Pf.

5028

A. Rose, Magdeburg
Breiteweg 264.

Breit-Rähmstühlen

Breite - Zugsäder

Banher-Fahrräder

Eine Wirtschaft

besonders aus guter Stube, Wohnzuhause, Satin-Schlafzuhause u. mod. Rüde, im für den billigen Preis von 350 Mk. zu beschaffen, auch werden die Sachen einzeln abgegeben, nebst eleganter Blümchenkunst, Schreibstisch, Büffett in ausbaum, groß, Ausziehbar, 2 türl, Kleiderzimmers u. Bettzuhause, Trumeau u. geißl. Glas u. Stufe, Sofas, Sitzhaken, engl. Bettstücken u. ähnlichen Waren, Waschzuhause mit Marmorküche, großartig gearbeitet. Bischöfchen mit Linden, Flügeln, Leoparden, einem schönen, großen Bild (hochende Magdalene), Schmiedearbeiten mit lang. Scheren, Kneifele, Zirkel, Sägen- und Schmiedezähnen, Reichtum genug gemacht, ohne Auszehrung. Transport frei, auch nach außerhalb. 5501

Lorenz
Str. 17 Peterstr. Nr. 17.

Neu! Neu! Neu! Relief-Marmorbilder von Rebel und Liebknecht

— à Stück 1.00 Mark —

Keine Gipsmasse, sondern Gussmarmor.

— kann abgetrennt werden. —

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße 3.

Bedeutende Preismässigung.

Ausverkauf wegen Umzugs

Um mein großes Lager zu räumen, verkaufe 4895
Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
zu ganz bedeutsam herabgesetzten Preisen.
Günstige Gelegenheit z. Einkauf farb. Schuhwaren.

Schuhwarenhaus **Karl Rob. Hoppe**
Sudenburg, Halberstädter Straße 51.

Bedeutende Preismässigung.

Otto Lehmann

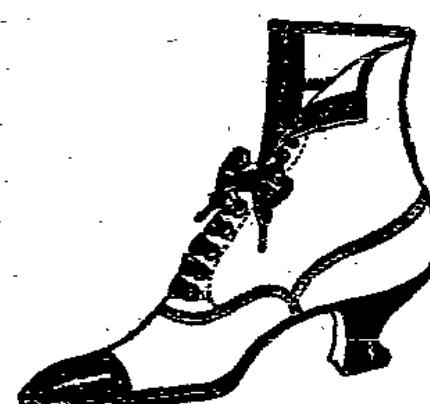
Sudenburg Halberstädter Str. 112
Spezialgeschäft für Wäsche empfiehlt
doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen sowie fertige Betten
5083 Bettfedern-Reinigungsanstalt.



Sonder-Angebot! ◆ Sommer-Schuhwaren

zu Ausnahme-Preisen!

5212



1 Posten Kinder-Stief- u. Hausschuh model. 31-36
grau, 12/22 1.00
1 Posten Kinder-Stiefel model. 31-36
4.90 4.50 3.90 3.30 1.30
1 Posten Kinder- u. Kind. Hausschuh
27/30 31/35 3.75 3.25 1.25

Feinste Herren-, Damen- und Kinder-Stiefel in streng modernen Formen ebenfalls billigste Preise.
Jedes Paar ist deutlich mit Preiszahlen angezeichnet.

1 Posten Chrom-Kid-Damen-Stiefel mit und ohne Sohle 6.40 5.90
1 Posten Damen-Schnürstiefel weiches Leder 4.90
1 Posten Segeltuchstiefel unter Gummisohle 3.50 2.50

1 Posten Herren-Stiefel echt Vogelfuß 7.50
1 Posten Damen-Stiefel echt Charente und Vogelfuß mit und ohne Lackplatte 7.50
1 Posten Leder-Hausschuhe Lederzehen u. Absatz 2.80 2.00
1 Posten Lasting-Schuhe 1.10

Schuhwarenhaus Masting & Co., Alter Markt 14



Lebensfrisch sind die Kinder

dennen die Eltern als tägliches Frühstücksgetränk die Blut und Kraft spendende Haemacolade geben. Die Kinder blühen bei Gebrauch von Haemacolade direkt auf, wie Aerzte und Laien täglich beobachtet haben.

Das beste Waschmittel



Dr. Thompson's SEIFENPULVER

1/2 kg Paket 15 Pf.

Nur solange Vorrat!

Für Herren!

Wintersport-Zugstiel

Wintersport-Schlittenstiel

Wintersport-Schlittenstiel

Jedes Paar 375 Mark

Julius Petzons

Gelegenheits-Kaufhaus

5228 für

Schuhwaren!

3 Kronprinzenstr. 3

Kein Laden!

Nur erste Stagie!

Waschstoffe!

Baumwoll-Musseline in reicher Röper Reiter 60 50 38 30 28 Pf.

Baumwoll-Musseline mit Seide hell und doppeltfähig . . . Reiter 75 60 50 38 Pf.

Woll-Musseline in spannen Decken Reiter 150 125 100 75 Pf.

Baumwollene Tannfesteine in Ecken und Kanten . . . Reiter 90 70 55 Pf.

Sets für Knaben-Anzüge glatt und gekräuselt . . . Reiter 90 70 55 Pf.

Weisse Stoffe wie Kleid, Schürze, Organische, Säcke, Taschen u. in Wollmischung zu einem billigen Preise.

Julius Franke

Mit Werkstatt, Hohepfortestr. 49a.

Billig! Schuhwaren Schmidtstr. 44
Herren-, Damen-, Kinderschuhe u. Stiefel in Chevreau, Boxcalf und andern Sorten-Leder, Plüscheschen und Pantoffel, auch aus Konkursmasse stammende Waren billig nur 44 Schmidtstraße 44

Nur echte Henkel's Gleich-Soda
Garantirt chlorfrei gibts halt blendend weisse Wäsche

Ausgekümmtes Haar wird getragen Breiteweg 209/10.

Fertige Kostüme von 9 Mtl. an, Kostümrocke und Blusen billig. Gustav-Adolf-Straße 29, part.

Großes wohlsmachendes Landbrot gibt es 3 Tischlerkrugstraße 3.

Ein Handelswagen mit Blau zu verkaufen. Zu erfragen, i. d. Exped. „Bolschimme“, Gr. Mühlstr. 3.

Frau E. Cassel, Hebamme Endelstraße 31, part. 5238

Familien können Raffee tragen im Luisenpark Spielgartenstraße 1c.

Burg. Hohenzollernpark. **Rurg.** Tanz.

Gebt Dienstag, zum Jahrmarkt von 7½ Uhr an:

Freundlich laden ein

Variété Eldorado - Gr. Junkerstr. 12.

5078

Damen-Ringkampf

Dienstag: Nachmittags 4 Uhr:

Fr. Stowanel (Polen) gegen Fr. Staffi (Berlin)

Fr. Böschnick (Gulowina) gegen Fr. Grimmer (Dortmund)

Abends 8 Uhr:

Fr. Stowanel (Polen) gegen Fr. Böschnick (Gulowina)

Fr. Staffi (Berlin) gegen Miss Overgrand (Amerika)

Fr. Grimmer (Dortmund) gegen Fr. Romanow (Ausland)

Später:

Große Schönheits-Konkurrenz

der engagierten 8 Soubretten

und das Doderle'sche Berliner Posse, Gesangs- und

Musik-Ensemble (jede Vorstellung 2 Posse).

Cabaret zur X. Muse.

Gebt Abend Cabaret-Vorstellung, vollständ. neues Programm u. a. Hedi Werdermann, genannt die Berliner Range.

Stephanhallen 5080 Gr. Rück. Froherz

— Abende 8 Uhr —

Variété-Vorstellung

Strenge dezentes Programm

für Familien-Publikum

Viktoria-Theater.

Dienstag den 19. Mai 1908

Der Dramakopf.

ZENTRUM THEATER

Vorletzte Woche!

Zögling abends 9½ Uhr:

Sylvester

Schäffer

junior

Der größte Universitätsfär der Welt

Sothe das neue

Sensation-Programm!

Der Sommerabend ist bis

am 24. Mai eröffnet!

Verband der Gemeinde-

und Stadtschreiber.

Nachruf.

Um Freitag nachmittag starb unser langjähriges Mitglied, der Stadtschreiber 5300

Robert Willsch

im 45. Lebensjahr. Wir

wünschen ihm ein ehrendes Au-

sterse bewahren.

Der Verstand.

Todesanzeige.

Hiermit allen Verwandten und Bekannten die Traueran-

richt, daß meine liebe Frau, unsre gute Mutter, Tochter, Schwester,

Schwiegertochter und Schwägerin

Anna Hey geb. Sasse

im nicht vollendeten 24. Lebensjahr am Sonnabend nachmittag

3 Uhr nach langem schwerem Leiden entschlafen ist.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid tiebschätz an.

Franz Hey junior und Kinder.

Die Beerdigung findet am Dienstag nachmittag 4 Uhr vom

Trauerhause, Lemsdorf, Ottersleber Straße 5, aus statt.

Alte Neustadt

F. Schweinefleisch

Mittwochs Schlachtfest

Jeden Dienstag Knoblauchwurst

5124 Johannes Senn

Stendaler Str. 9, Ede Salzmedler Str.

Burg Berbster Str. 22 **Burg**

Jeden Mittwoch frische Wurst.

Sonnabend Knoblauchwurst.

5044 **Ernst Giese.**

Wilhelm Spalec, Otto, S. des

Väders Otto Wendl.

Todesfälle: Martin, S. des

Schiffsgärtner Franz Siehr, 14 J.

Ehe, S. des Arbeiters Hermann

Dietrich, 3 J. Sohn Robert

Willsch, 4 J. M. 16 J.

Westerhausen.

Aufgebot: Arbeiter Joseph

Thysla in Salbke mit Martha

Schrinda hier. Arbeiter Christian

Nicke mit Anna Hedwig Margarete

Schmelz, Bizefeldweber Hermann

August Wilhelm Hinsig in Oberburg

mit Ida Martha Seemann hier.

Chesch liebung: Holzhändler

Gottl. Louis Erich Goede in Groß-

Ottersleben mit Frieda Helene

Hiliger hier.

Geburt: Walter Wilhelm Paul

S. des Formers Wilhelm Peterling.

Todesfall: Wilhelm Otto, S.

des Arb. Gust. Luchen, 4 M. 20 J.

Aschersleben.

Aufgebot: Arbeiter Franz

Schaffert mit Else Andreae. Hilfs-

Gerichtsdienner Karl Lohmann mit

Marie Hengstmann.

Chesch liebung: Bergarbeiter

Julius Mehlitz mit Elisabeth

Oppermann. Zugführer Wolf Hinz in

Frankfurt a. M. mit Hedwig Dammen-

berg hier. Arbeiter Otto Könnedt

mit Martha Pilz, Kutscher Hermann

Wittmann mit Selma Hehler. Bergarbeiter

Joseph Larisch mit Minna Motroff. Maurer Paul Appold mit

Anna Rückriem.

Geburt: S. des Bäders Gottlieb Bräuer.

Maximilian Warow mit Hanna

Hermann. Geschäftsbote Friedrich

Apfelbaum mit Alwine Blein. Eisen-

bahn-Volutenmotivfährer Otto

Wittmann mit Marie Wenzel.

Chesch liebung: Kaufmann Hugo

Hensel, 73 J. 1 M. 16 L. Elisabeth,

unehelich, 1 J. 8 M. 21 L. Max

Gräfin August Ebering, 1 C.

Sudenburg, 16. Mai.

Aufgebot: Schlosser Gustav

Wittmann mit Auguste

Enders. L. des Gärtners Ernst

Wittmann mit Minna Weizel.

Todesfall: Heinrich, S. des

Maurers Wilhelm Lorenz, 1 Std.

Halberstadt.

Aufgebot: Wallstr. Friedr.

Wagner in St. Julian mit Emma

Wessel hier. Schneider Friedrich

Gessing mit Brie. Rieke Berta, geb.

Vorteilhafte Spezialmarken!

Neuste
Fassons!

Bester
Sitz!

entwickelte
Fabrikat!

Ergrechte
Qualitäten!

J. L. Guerin

Korsetts!

Spiralfeder-Korsetts

Spiralfeder-Korsett aus grauem Drell, mit Spitze garniert . . .	1.30
Spiralfeder-Korsett aus grauem Drell, mit Spiralfed. u. Bändchendurchzug . . .	1.65
Spiralfeder-Korsett a. pa. grauem Drell, mit breiter Feslongarnitur . . .	2.00
Spiralfeder-Korsett in eleganter Ausführung	2.25

Damen-Korsetts

Damen-Korsett a. pa. grauem Drell mit viel. Stangen u. Bandgarn.	1.30
Damen-Korsett mittelhöhe Form, grau, prima Drell, mit breit. Stäben, reicher Spiegengarnitur und Bändchendurchzug . . .	1.85
Damen-Korsett hochschnitrend, aus grauem Drell, mit vielen Stäben und Feslongbesatz . . .	2.25
Damen-Korsett in neuen modernen Fassons u. apart. Garnier.	2.40



„Viktoria“

Korsett aus grauem Drell, über den Hüften mit Schnittrügung sehr vorteilhaft für starke Damen

3.75

„Sport“

Korsett aus porösem Stoff Seitenenteile und Leib mit anziehbarem Gummi-Einsatz

4.25

Weiche
Damen-Korsets
in guten Fassons
2.75 2.50

2.15

Jacquard-Damenkorsett
Empire-Form, grau u.
schwarz gemustert, mit
reicher Spiegengarnitur

3.00

Jacquard-
Damen-Korsett
hellgrau gemust., m.
eleg. Spitze garniert

2.50

Frack - Korsetts

Frack-Korsett aus grauem Dell, m.
Spitzen-Garnitur, Bändchen-Durchzug . . .

1.90

Frack-Korsett aus hellblauem
Jacquard, m. schöner
Spiegengarnitur . . .

3.50

Frack-Korsett aus grauem Satin,
mit breiter Spitze . . .

3.00

Frack-Korsett Zwiesel-Frack, aus
sein. grauem Röper-Drell, mit breitem Feslongbezug .

4.00

Frack-Korsett aus prima Drell,
mit seidenem Feslon und
Nadelöcheln . . .

3.25

Frack-Korsett in eleg. Formen und
feinst. Ausführ. 10.50
9.25 7.00 6.25 5.50 5.00 4.50

4.25

„Desperato“ Zwiesel-Korsett,
mit fast unzerbrechlichen Schließen und
Stäben, sehr vorteilhafte
Formen, aus grauem Drell

3.75

„DESPERATO“

„Desperato“ sehr beliebte
Spezialmarke, mit nebenstehenden Vor-
zügen, aus Jacquard und
Diamant-Satin . . .

5.50

Gürtel-Korsetts

aus Drell, Batist, Jacquard, in den verschiedensten Ausführungen

2.50 2.25 2.00 1.75 1.45 1.15

90 pf.

Gesundheits-Korsetts

aus grauem Halbdörper, in den Seiten und über dem Magen
elastischen Gummizug, daher druckslos . . .

1.8

Pariser Korsetts

Marke C. P. à la Sirène



Unübertrifftenes Original-Pariser
Fabrikat :: Vollendetster Sitz
Vorrätig in neusten Fassons . . .

Dessin 302
9.00

Dessin 289
11.00

Neu aufgenommen:



Reform-Damen-Korsett

aus grauem Röper, mit herausnehmbaren Stäben
und weicher Brust . . .

3.75

Pariser Korsetts

Marke C. P. à la Sirène

Völliger Ersatz für Maßkorsetts
Höchste Bequemlichkeit
Es gibt nichts Eleganteres . . .

Dessin 1028
13.50

Dessin 1114
14.50



Reform-Damen-Korsett

aus grauem Satin-Röper, mit herausnehmbaren
Stäben und weicher Brust . . .

5.00

Das Elektrizitätswerk wegen des Stromabnahmeschlusses mit der Eisenbahnverwaltung mit beschweren. Sie erledigt werden mühten, konnte den Stadtbauordnungs-Berichtigung nur ein generelles Projekt vorschreiben. Nach dem mit der Eisenbahndirektion abgeschlossenen Vertrag bezüglich der Stromlieferung an die gefärbten Bahnanlagen muss die Fortsetzung der elektrischen Arbeit für sämtliche Betriebsgesellschaften beginnen. Am 1. Oktober 1908 begannen, widergesetzt die Strom in jedem Tag, um den die Stromlieferung verlängert wird, um die Eisenbahnverwaltung eine Vergütung von 100 Mark zu entrichten hat. Nur diesen Anfangstermin genau innerhalb, war es erforderlich, so bald als möglich und zwar noch vor Vorlegung des endgültigen Kostenantrags mit den Bauten zu beginnen. Der Magistrat erachtet die Stadtbauordnungen um Zustimmung zu dem Projekt und Billigung weiterer 300 000 Mark aus Anleihemitteln. Die geplante Anleihe muss auf 2 300 000 Mark erhöht werden.

Wiederaufbaubewegung. Das Statistische Amt der Stadt Magdeburg veröffentlicht seinen Bericht für den Monat März. Danach betrug am 31. März Magdeburgs Geschäftsvolumen 245 982 (121 601 männl. und 124 381 weibl.). Die einzelnen Stadtteile wiesen folgende Bevölkerungszahlen auf: Altstadt 92 901 (45 811 männl. und 46 890 weibl.), Wilhelmsthal 29 728 (14 126 männl. und 15 602 weibl.), Friederichstadt-Werder 9328 (5451 männl. und 3872 weibl.), Sudenburg 38 307 (18 753 männl. und 19 554 weibl.), Neustadt 52 058 (25 257 männl. und 26 801 weibl.), Budau 24 265 (12 403 männl. und 11 862 weibl.). Die Zahl der Geschlechter ist von 110 im vorigen Quartal auf 118 gestiegen, bleibt aber gegen die des März 1907 (179) um 21 zurück. Insgesamt sind im ersten Quartal 1908 377 Ehen geschlossen worden, gegen 380 im gleichen Zeitraum des Vorjahrs. Legitimiert wurden durch nachfolgende Scheidung der Eltern 27 uneheliche Kinder, davon betraf 1 Fall 2 Kinder derselben Mutter. Die Zahl aller Geburten betrug 541, darunter 7 Zwillinge geboren, so dass 548 Kinder geboren wurden, davon waren 84 (15,3 Proz.) unehelich und 19 (3,5 Proz.) illegitim. Die Zahl der Lebendgeborenen belief sich auf 529, gegen 528 im Februar 1908 und 553 im März 1907. Die auf das Jahr und 1000 Einwohner berechnete Geburtenziffer beträgt 25,4 gegen 26,7 bzw. 26,6 in den Vergleichsmonaten. In den einzelnen Stadtteilen schwanken die Geburtenziffer zwischen 16,4 (Friederichstadt) und 34,0 (Neustadt). Bis Ende März sind 1626 Kinder geboren, gegen 1689 in 1907. Die Zahl der Sterbefälle (ohne Totgeborene) betrug 434 über 14,0 durchschnittlich auf den Tag, gegen 441 (15,2) im Februar 1908 und 421 (13,6) im März 1907. Die Sterblichkeitsziffer, auf das Jahr und 1000 Einwohner berechnet, bleibt mit 20,8 gegen 20,2 (22,5) zurück, übersteigt aber diejenige des März 1907 (20,1). Die Wanderungen ergeben einen rechnungsmäßigen Fortzug gesetzlich von 1036. Dicsem erheblichen Mehr von Fortzügen ist über eine tatsächliche Bedeutung zunächst nicht beizumessen, da erfahrungsgemäß bei den großen Umsiedlungen die Abmeldungen früher zur Zensur gelangen als die Anmeldungen. Durch den Geburtenüberschuss vor 95 vermindernd sich die Abnahme auf 941, gegen den 1. Januar zeigt die Bevölkerungsziffer eine Abnahme von 817.

Eine Verhöhnung! Wir erhalten folgende Zuschrift:

In Nummer 104 Ihrer Zeitschrift d. d. 5. Mai 1908 bringen Sie unter der Überschrift: „Zur Tätigkeit der Gelben in der Metallindustrie“ einen Artikel, der in bezug auf den Werksverein der Firma R. Wolf Schimpfungen enthält, die mit den Tatsachen nicht übereinstimmen. Unmöglich ist in erster Linie, daß der Vorarbeiter König „Übergeber“ d. h. Vorstandsmitsitzender des Werksvereins von R. Wolf ist. Unmöglich ist ferner, daß der Feuerwehrmann König wegen Diebstahls entlassen ist. Die Entlassung erfolgte vielmehr, weil König dem Betriebsingenieur gegenüber unwahrte Angaben gemacht hatte. Seine Gebühr König stand aber infolge ihres Verhaltens aus dem Werksverein ausgeschlossen. Der künftige Göte hat dem Werksverein niemals angehört. Der als Werksvorsitzender bezeichnete Schm. war kein „Übergeber“, er gehörte dem Vorstande des Vereins nicht an. Er ist ebenfalls als Mitglied sofort ausgeschlossen, als sein Vergehen bekannt wurde. Annens des Vorstandes des Werksvereins der Firma R. Wolf erfuhr im Sie auf Grund des § 11 des Betriebsgesetzes, den gedachten Artikel den vorliegenden Anführungen entsprechend und an derselben Stelle dies: „Nichts zu berichten.“

Verhöhnungsvoll. Führer, Rechtsanwalt.
Wir haben zu dieser Verhöhnung nur zu bemerken, daß Herr Rechtsanwalt Führer ihm, der Vorsitzende des Werksvereins, sich im Grunde befindet, wenn sie glauben, mit der Bezeichnung „Übergeber“ ausdrücklich Vorstandsmitsitzer des Werksvereins gemeint. Damit sollten vielmehr ganz allgemein solche Leute bezeichnet werden, die sich in der Agitation für die gelben Vereine besonders getrieben.

Die entsetzte Boca als Heiratsvermittlerin. Die 18jährige Lieschen S. ist ein sehr schönes, niedliches Mädchen, was nicht mit ihr Schrift, der Schlosser B., sondern auch dessen Freund, der Dreher K., sind. Als B. sein Lieschen allzu sehr mit Erfolg zu schaffen, wurde es böse und gab ihm den Spitznamen Bald Herren wie K. erleben, daß K. sein Nachfolger in der Kunst Lieschen wurde und auch blieb, obwohl B. mit seinem Nebenbuhler verschiedene Familienvorstellungen aussetzt. Bei der endgültigen Trennung verlangte nun B. die Boca zurück, die er einst unter anderem ihrer Geliebtheit ausnahm, seinem Lieschen geschenkt hatte. Er erhielt sie auch, und da er sie selbst nicht tragen konnte, ließ er sie einstimmen der Sohne seiner Witwe. Lieschen hatte den Verlust des schönen Kleideträgers bitter empfunden, und als sie eines Tages das junge Mädchen bei einem Tanzvergnügen mit der Boca sah, sollte sie den kleinen Erstling, daß ihr so lieb gewordene Schätzchen wieder in ihren Besitz zu bringen. Kurzerhand

nahm sie die Boca an sich, als diese während eines Tanzes unbedacht auf dem Tische lag. Das im Städte getatene Mädchen zeigte aber Lieschen wegen Diebstahl an. Dies ging aber dem B., der innerlich mit Lieschen noch nicht gebrochen hatte, gegen den Strich, und er befürchtete, er habe seiner Witweschter die Boca nur geliehen, und Lieschen könnte sie ruhig behalten, wenn sie mir wieder gut mit ihm werden wolle. Den besten Beweis dafür, daß Lieschen diese Bedingung erfüllt hat, war wohl der, daß sie im Gericht vor dem Schöffengericht als ganz frisch vermachte Frau B., die besagte Boca malerisch um die Schultern gelegt, erriet. Bei solchen eigenartigen Beziehungen kommt der Erfolg. Bei jungen Frau keine diebstahl nachgewiesen werden, und es erfolgte daher Freispruch. Das alte Sprichwort „Alte Liebe rettet nicht“ hat sich also wieder einmal als wahr erwiesen.

Ueberschreiten. Der 54jährige arbeitslose Maschinenfacharbeiter Adam Bunte, Motorradstraße 14 und 15 wohnhaft, wurde am Sonntag nachmittag gegen 4 Uhr auf dem Rückweg an der Herrenkrug-Chaussee vor einem Fußgänger verdeckt, das einem Automobilwagen ausweichen wollte, umgestoßen und über beide Beine gefasst. Der Verunglückte, der neben einer eheleblichen Kopfverletzung starke Durchschüsse davongetragen hatte, wurde durch die Sanitätskolonne nach seiner Wohnung gebracht. Leider war es bisher nicht möglich, den Verlierer des Fußgängers, dessen unvorsichtiger Rutschender den Unfall herbeigeführt hat, zu ermitteln.

Bestrafte Lynchjustiz. Auf dem Hochlochberg ober der umliegenden Gegend Häuslerwalter zu sein, scheint, wie eine Verhandlung vor dem Schöffengericht bewies, nicht gerade zu den Unnehmlichkeiten des menschlichen Lebens zu gehören. Dort wohnt fast in jedem Hause eine größere Anzahl von kinderreichen Familien, deren Nachwuchs natürlich auch das Bedürfnis fühlt sich auszuholen. In Erwähnung von nahegelegenen Feld und Wald müssen sich die Kinder mit der Straße und dem Hof begnügen, wobei zu bemerken ist, daß die ältere ziemlich geschaftvoll und der leichtere zumindest durch das Wachstum des Haushalts den Kindern entzogen ist. Diese Verhältnisse führen naturngänglich zu sonst gezeigten Reibungen zwischen den Kindern resp. deren Eltern und den gestrengen Hausverwaltern. Nun ist dort ein Haus, das besonders kinderreich ist und in dem der bereits 70 alte Stellmacher Hannig als Hausverwalter ein überaus strenges Regiment führt. Der alte Herr ist sehr reizbar; Grund genug für die Kinder, den „alten Hannig“ zu ärgern und sich über dessen Nutzlosigkeit zu amüsieren. Eines Tages riss dem ewig Angestellten doch der Geduldssader und er versetzte einem der Hauptstreiter ein paar kräftige „Rasenklapsen“. Der Junge lief nun laut heulend zu seinen Eltern auf, das darüber empörten Eltern, die den alten Hannig vor dem Radi zitterten. Obwohl Hannig vor Gericht den Nachweis zu erbringen versuchte, es sei sein gutes Recht, sich auf diese Weise Ruhe zu verschaffen, war das Gericht anderer Meinung und verurteilte den alten Mann zu einer Geldstrafe von 10 Mark. Ob Hannig nun mehr Ruhe haben wird, ist mehr als zweifelhaft.

Ein Bodenkammerbrand entstand am Sonnabend abend 6½ Uhr im Hause Lützenstraße 24. Die herbeigerufene Feuerwehr löschte den Brand mit einigen Eimern Wasser.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingeklamerten Zahlen beziehen sich auf den 9. Mai.

Mitgliederbestand am 16. Mai	Krankenbestand am 16. Mai
männliche . . . 5789 (5777)	männliche . . . 188 (200)
weibliche . . . 1922 (1932)	weibliche, ausschließlich d. Wöch. 69 (74)
zusammen 7711 (7709)	zugenommen 257 (274)
männl. 75,1% (75,1%)	männl. bes. gr. 3,3% (3,5%) auf 3,3%
weibl. 24,9% (24,9%)	weibl. 3,6% (3,8%) (3,6%)
Mitgliederinnen 11 (10)	Mitglieder 2 (3) Mitglieder.
Gesähltes Krankengeld am 16. Mai Mf. 2106,78 (2388,16).	

Militär-Gutstiz.

Oberstiegsgericht des 4. Armeekorps.

Magdeburg, 18. Mai 1908.

Beharrten im Ungehorsam und Achtungswiderstande legung. Der Kanonier Karl Meyer, 3. Kom. 4. Jäger-Regt., war in erster Instanz zu 6 Wochen und 1 Tag Gefängnis verurteilt worden, weil er trotz des mehrmaligen Befehls eines Unteroffiziers, den Mund zu halten, während eines Marsches geöffnet und gelacht hatte. Gegen das Urteil haben sowohl der Gerichtsherr wie der Angeklagte Berufung eingelegt. Da die Vergehen Meyers vor verjähmter Mannschaft und unter Gewehr begangen waren, wird das Urteil der ersten Instanz aufgehoben und der Angeklagte zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Die Berufung des Angeklagten wird verworfen.

Wegen Mißhandlung und vorübertümlicher Beleidigung eines Untergebenen, des ehemaligen Kürassiers, jehigen Zeitungsgejagten Grafen, war der Sergeant Paul Schmidt, 3. Est. 7. Kürassier-Regiment, von Beruf Fleischer, aus Hüniburg, in erster Instanz vom Kriegsgericht zu Halle a. S. am 15. April d. J. zu 6 Tagen gelinden Strafen verurteilt. Er war bestuhligt, den Kürassier Graf, der jegi wegen Selbstverharmung, angeblich auf Grund von Fehlhandlungen des

Angeschlagenen Schmidt, zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, einige Ohrfeigen verübt zu haben. Gegen dieses Urteil hat der Gerichtsherr Berufung eingelegt und eine höhere Bestrafung verlangt. Der Zeuge Gefangengesetzter Graf findet eine ganze Reihe von Fällen an, in denen er vom Angeklagten mißhandelt sei. Es wird ihm aber vom Verhandlungsleiter immer bedeutet, daß das alles Fälle seien, die nicht zur Verhandlung ständen und bei denen das Verfahren gegen den Angeklagten bereits eingestellt sei. Während nun Graf angibt, er hätte die in Frage stehende Ohrfeige während des Exerzierens erhalten, erklärt ein anderer Zeuge, daß Graf nur einmal eine Ohrfeige vor dem Austritt zum Dienst erhalten hätte. Der Angeklagte will von Schlägen irgendwelcher Art überhaupt nichts wissen. Das Urteil lautet: Auf die Berufung des Gerichtsherrn wird das Urteil der 8. Division insoweit aufgehoben, als es den Angeklagten wegen Mißhandlung verurteilt hat. Wegen dieser Sache müsse freilich rechnung erfolgen, weil der Fall, den der Zeuge Graf angegeben habe, nicht zur Verhandlung stände. Der Angeklagte wird deshalb nur wegen Beleidigung (Graf wurde einmal vom Angeklagten „katholischer Böse“ genannt) zu drei Tagen gelinden Arrestes bestraft. In der Vergründung wurde angeführt, daß der Angeklagte ein sehr unglücklicher Unteroffizier sei, der nur verurteilt werden könne, wenn sehr triftige Gründe vorliegen. Das Zeugnis des Graf reiche aber dazu nicht aus.

Wegen Gehorsamsverweigerung, begangen im Afrakofeldzug, der der Referent Karl Aldermann aus Oberstedt in erster Instanz zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Die Berufung des Gerichtsherrn wegen niedriger Bestrafung wurde vom Oberstiegsgericht verworfen.

Letzte Nachrichten.

* München, 18. Mai. Der Galenborg-Zeuge Jakob Ernst meint, Starndberg verlassen zu müssen, da er befürchtet, infolge Boykotts durch die „vornehme“ Starndberger Gesellschaft ruinös zu werden. Der Milchhändler Niedel in München wird seinen Milchhandel wohl aufgeben müssen, da er die „besseren“ Kunden losgeworden ist.

* Wolfenbüttel, 18. Mai. Am Freitag morgen wurden hier sämtliche Männer und Bauarbeiter ausgesperrt, weil in dem Streite mit der Firma Dauer keine Einigung erzielt werden konnte. Die Baumaterialienhändler haben sich mit den Bauarbeiten solidarisch erklären müssen.

* B. Danzig, 18. Mai. Bei Neufahrwasser brannte gestern ein Segelboot mit vier Insassen, von denen zwei ertrunken sind.

* B. Breslau, 18. Mai. Wie der „Schles. B.Z.“ auf Tschink gemeldet wird, unternahm am Sonnabend abend in Brüderwitz fünf Feuerwehrleute eine Kahnfahrt auf einem Fließbach. Infolge Sprudels unterteilt der Kahn; drei Insassen ertranken.

* Essen a. d. Ruhr, 18. Mai. (Eigner Drähtbericht.) Beim Laborieren mit Geschossen im Laboratorium des Krupp'schen Schießplatzes erfolgte heute vormittag auf unangekündigte Weise eine Explosion. Zwei Arbeiter wurden getötet, ein Ingenieur und mehrere Arbeiter verletzt.

* Dortmund, 18. Mai. Im westfälischen Städchen Enger ist der Stadtverordnete Schwedebissen als Mitglied des Schuldeputations nicht bestätigt worden. Schwedebissen ist Vorstandsmitglied des freisinnig-volksparteilichen Vereins.

* B. Berlin, 18. Mai. Bei den gestrigen Generalratswahlen für das Departement der Spree wurden 9 Radikale und Radikalsozialisten gewählt, 1 unabhängiger Sozialist, ein Mitglied der geeinten Sozialisten und 2 Nationalisten. Es sind 9 Stichwahlen notwendig, welche sämtlich für die Radikalen und geeinten Sozialisten günstig sind.

* Petersburg, 18. Mai. Auf dem Bahnhof Zarzkaja Selo ist am Freitag ein junges Mädchen verhaftet worden, das sich Geheimpolizisten „verbüdig“ gemacht hatte. Man glaubt mit der Verhaftung ein Bombenattentat auf den Zaren verhindert zu haben.

Vereins-Kalender.

Salbke-Westenhäuser. Frauen- und Mädchen-Bildungsverein. Jeden Donnerstag nach dem 15. d. M. abends 8½ Uhr, Versammlung bei Bartels.

Berg. Friser Gastwirtschaftverein. Heute Dienstag nachmittag 4½ Uhr Versammlung beim Kollegen Karl Jäger.

Halberstadt. Sozialdemokratischer Verein. Am Donnerstag den 21. d. M. Versammlung bei Max Vollmann.

Wettervorhersage.

Dienstag den 19. Mai: Wormes Wetter mit wechselnder Bewölkung. Vorwiegend trocken.



Arbeitskleidung für jeden Beruf!

Lederhose „Eisenfest“ in allen Farben, amerikanische Serie und besondere Qualität	Arbeits-Jacke und -Westen in jeder Preislage.	Spezialität — Echt blaue Monteur-Anzüge
4.50	1.00	6.50 4.75 4.25 3.65
4.00	1.90	3.30 2.90 2.50
3.75	2.20	Koch- und Konditor-Jacken
1.75	60 Pl.	Rellner- und Friseur-Jacken
3.50	1.95	Koch-, Konditor-, Fleischer-Schürzen und Mützen
1.75	1.95	Unterzeuge, Jagdwesten
2.50 1.75	1.95	Mütze, Mützen, Schirme, Stöcke
	1.95	Rucksäcke, Hosenträger.

Vorstehend offizierte Qualitäten sind auch in allen kleineren Größen für Lehrlinge zu entsprechend billigen Preisen am Lager. Für besonders korpulente und auch schlanke Herren Lagervorrat ev. Anfertigung nach Mass unter kulanten Bedingungen.

Lehrlings-Kleidung für jeden Beruf passend

D. R. W. Z. 52226

Ehrentied-Finke
Magdeburg, 125 Breitegasse 126

Groß-Ottersleben, Große Straße 2